



Stadtratssitzung

Donnerstag, 02. November 2017, 17.00 Uhr und 20.30 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäftsnummer
1. Legislaturrichtlinien 2017-2020 (AK: Ammann / PRD: von Graffenried)	2016.PRD.000036
2. Planungsprozess Premium-ESP Ausserholligen: Revision Richtplan; Krediterhöhung (PVS: Sutter / PRD: von Graffenried)	2014.PRD.000100
3. Dampfzentrale und Schlachthaus Theater: Leistungsverträge 2018 - 2019; Verpflichtungskredite (SBK: Schild / PRD: von Graffenried)	2014.PRD.000130
4. Dringliche Motion Ladina Kirchen, Timur Akcasayar, Barbara Nyffeler, Yasemin Cevik (SP), Franziska Grossenbacher (GB), Luzius Theiler (GPB-DA), Christa Ammann (AL), Matthias Stürmer (EVP), Alexander Feuz, Ueli Jaisli (SVP): Nein zum BLS-Standort Chliforst (PRD: von Graffenried)	2017.SR.000179
5. Dringliches Postulat Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP/Luzius Theiler, GPB-DA): Umbau Volksschule Kirchenfeld: Ein Marschhalt ist gefordert und das Projekt ist zu überdenken (PRD: von Graffenried)	2017.SR.000190
6. Dringliches interfraktionelles Postulat SVP, BDP/CVP, FDP/JF (Alexander Feuz, SVP/Michael Daphinoff, CVP/Bernhard Eicher, FDP): Umbau Volksschule Kirchenfeld: Es muss während des Umbaus im Interesse der betroffenen Kinder eine gute Lösung im Schulkreis gefunden werden! (FPI: Aebersold)	2017.SR.000189
7. Dringliche Motion Fraktion AL/GPB-DA/PdA (Luzius Theiler GPB-DA): Stopp der Vernichtung von Steuergeldern! Für Zwischennutzung der von der Stadt gemietete aber nicht benötigten Räume im Kirchgemein- dehaus Calvin (FPI: Aebersold)	2017.SR.000188
8. Reglement über die Ombudsstelle, die Whistleblowing-Meldestelle und die Datenschutz-Aufsichtsstelle der Stadt Bern (Ombudsreglement; OSR; SSSSB 152.07), Totalrevision; 2. Lesung (AK: Krebs)	2016.SR.000014
9. Personalreglement der Stadt Bern vom 21. November 1991 (PRB; SSSB 153.01); Teilrevision zu Minimallohn, Vaterschaftsurlaub und Whistleblowing; 2. Lesung (FSU: Sorg / FPI: Aebersold)	2014.FPI.000054
10. Interfraktionelle Motion GB/JA!, SP/JUSO (Rahel Ruch, JA!/Christine Michel, GB/Lea Kusano, SP): Minimallöhne des städtischen Personals erhöhen; Abschreibung (FSU: Sorg / FPI: Aebersold) <i>verschoben vom 15.06.2017</i>	2012.SR.000303

11. Motion Fraktion GLP/JGLP (Claude Grosjean, GLP): Bedingter Elternurlaub von maximal 16 Wochen für beide Elternteile bei beidseitiger Erwerbstätigkeit; *Ablehnung/Annahme als Postulat* (FPI: Aebersold) 2017.SR.000082
 12. Postulat Fraktion GB/JA! (Regula Bühlmann/Katharina Gallizzi, GB): Verlängerung von bezahltem Mutterschafts- und Vaterschaftsurlaub bei erschwerten Bedingungen; *Annahme* (FPI: Aebersold) 2017.SR.000083
 13. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Peter Marbet, SP): Auswirkungen des kantonalen Sparpakets auf die Stadt Bern (FPI: Aebersold)
wird gemeinsam mit den Antworten auf die dringlichen Vorstösse am 30.10.2017 vermailt 2017.SR.000197
 14. Interpellation Fraktion GB/JA! (Regula Tschanz, GB): Was bedeutet das EP 2018 für die Stadt Bern? (FPI: Aebersold)
wird gemeinsam mit den Antworten auf die dringlichen Vorstösse am 30.10.2017 vermailt 2017.SR.000199
 15. Interfraktionelle Motion GB/JA!, SP, GFL/EVP, GLP (Regula Bühlmann, GB/Patrizia Mordini, SP/Janine Wicki, GFL/Melanie Mettler, GLP): Lohntransparenz in Stellenausschreibungen; *Ablehnung/Annahme als Postulat* (FPI: Aebersold) 2015.SR.000222
 16. Interfraktionelle Motion FDP, SVP, BDP/CVP (Christoph Zimmerli, FDP/Rudolf Friedli, SVP/Philip Kohli, BDP/Claudio Fischer, CVP): Personalbestand: Stellenplan als Steuerungsinstrument wieder einführen; *Ablehnung* (FPI: Aebersold) 2015.SR.000257
 17. Interfraktionelle Motion SVP, FDP, BDP/CVP (Rudolf Friedli, SVP/Christoph Zimmerli, FDP/Philip Kohli, BDP/Claudio Fischer, CVP): Keine unzulässige Konkurrenzierung privater Anbieter – Tätigkeit der Stadtverwaltung strikte auf öffentliche Aufgaben beschränken; *Ablehnung* (FPI: Aebersold) 2015.SR.000258
 18. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Offene Rechtsfragen um die Reithalle: Handelt es sich hier um Beschaffung von Leistungen gemäss öffentlichem Beschaffungsrecht oder um Vergabe einer Subvention? Zahlt die Reitschule Steuern (Mehrwertsteuer und direkte Steuern)? (FPI: Aebersold) 2015.SR.000152
 19. Interfraktionelles Postulat SVP, FDP (Rudolf Friedli, SVP/Christoph Zimmerli, FDP/Philip Kohli, BDP/Matthias Stürmer, EVP): Städtische Aufgaben vermehrt auslagern; *Ablehnung* (FPI: Aebersold) 2015.SR.000261
 20. Interfraktionelle Motion SVP, FDP (Rudolf Friedli, SVP/Christoph Zimmerli, FDP/Philip Kohli, BDP): Gebührenbelastung reduzieren; *Ablehnung* (FPI: Aebersold) 2015.SR.000260
-

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 19	979
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 18.55 Uhr	982
Mitteilungen des Vorsitzenden.....	983
Traktandenliste	983
1 Legislaturrichtlinien 2017-2020	983
2 Planungsprozess Premium-ESP Ausserholligen: Revision Richtplan; Krediterhöhung ..	991
3 Dampfzentrale und Schlachthaus Theater: Leistungsverträge 2018-2019; Verpflichtungskredite	996
4 Dringliche Motion Ladina Kirchen, Timur Akcasayar, Barbara Nyffeler, Yasemin Cevik (SP), Franziska Grossenbacher (GB), Luzius Theiler (GPB-DA), Christa Ammann (AL), Matthias Stürmer (EVP), Alexander Feuz, Ueli Jaisli (SVP): Nein zum BLS-Standort Chliforst.....	999
Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.30 Uhr	1001
Traktandenliste	1002
4 Fortsetzung: Dringliche Motion Ladina Kirchen, Timur Akcasayar, Barbara Nyffeler, Yasemin Cevik (SP), Franziska Grossenbacher (GB), Luzius Theiler (GPB-DA), Christa Ammann (AL), Matthias Stürmer (EVP), Alexander Feuz, Ueli Jaisli (SVP): Nein zum BLS-Standort Chliforst	1002
5 Dringliches Postulat Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP/Luzius Theiler, GPB-DA): Umbau Volksschule Kirchenfeld: Ein Marschhalt ist gefordert und das Projekt ist zu überdenken.....	1015
6 Dringliches interfraktionelles Postulat SVP, BDP/CVP, FDP/JF (Alexander Feuz, SVP/Michael Daphinoff, CVP/Bernhard Eicher, FDP): Umbau Volksschule Kirchenfeld: Es muss während des Umbaus im Interesse der betroffenen Kinder eine gute Lösung im Schulkreis gefunden werden!.....	1023
7 Dringliche Motion Fraktion AL/GPB-DA/PdA (Luzius Theiler GPB-DA): Stopp der Vernichtung von Steuergeldern! Für Zwischennutzung der von der Stadt gemietete aber nicht benötigten Räume im Kirchgemeindehaus Calvin	1023
Traktandenliste	1023
Eingänge.....	1024

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 18.55 Uhr

Vorsitzend

Präsident Christoph Zimmerli

Anwesend

Mohamed Abdirahim	Rudolf Friedli	Melanie Mettler
Timur Akçasayar	Tamara Funicello	Patrizia Mordini
Katharina Altas	Katharina Gallizzi	Barbara Nyffeler
Ruth Altmann	Lionel Gaudy	Seraina Patzen
Christa Ammann	Claude Grosjean	Halua Pinto de Magalhães
Peter Ammann	Franziska Grossenbacher	Rahel Ruch
Ursina Anderegg	Lukas Gutzwiller	Kurt Rügsegger
Thomas Berger	Erich Hess	Sandra Ryser
Henri-Charles Beuchat	Brigitte Hilty Haller	Marianne Schild
Lea Bill	Ueli Jaisli	Leena Schmitter
Regula Bühlmann	Bettina Jans-Troxler	Edith Siegenthaler
Danielle Cesarov-Zaugg	Dannie Jost	Matthias Stürmer
Yasemin Cevik	Nadja Kehrl-Feldmann	Bettina Stüssi
Rithy Chheng	Ladina Kirchen	Michael Sutter
Michael Daphinoff	Ingrid Kissling-Näf	Luzius Theiler
Milena Daphinoff	Philip Kohli	Regula Tschanz
Matthias Egli	Eva Krattiger	Johannes Wartenweiler
Bernhard Eicher	Martin Krebs	Christophe Weder
Claudine Esseiva	Marieke Kruit	Manuel C. Widmer
Vivianne Esseiva	Maurice Lindgren	Patrik Wyss
Alexander Feuz	Peter Marbet	Patrick Zillig
Barbara Freiburghaus	Lukas Meier	

Entschuldigt

Michael Burkard	Nora Krummen	Lena Sorg
Benno Frauchiger	Daniel Lehmann	Alexandra Thalhammer
Stefan Hofer	Stéphanie Penher	Janine Wicki
Roland Iseli	Tabea Rai	Marcel Wüthrich
Fuat Köçer	Zora Schneider	

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD

Entschuldigt

Michael Aebersold FPI	Franziska Teuscher BSS	Ursula Wyss TVS
Reto Nause SUE		

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel
Caroline Baldenweg, Protokoll	Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichteremann, Stadtschreiber

Die Namenslisten der Abstimmungen finden Sie im [Anhang](#). Beachten Sie dazu die Abst.Nr.

Mitteilungen des Vorsitzenden

Präsident *Christoph Zimmerli*: Ich begrüsse alle Anwesenden zur heutigen Stadtratssitzung. Insbesondere heisse ich die Lernenden der Stadt Bern herzlich willkommen und wünsche ihnen eine interessante Sitzung. Sie werden in der Pause Gelegenheit haben, Fragen zu stellen. Gestern Abend haben wir im Rathaus die Parlamentspräsidentinnen und -präsidenten der Gemeinden des Kantons Bern empfangen. Von den 23 eingeladenen Gemeindevertretern waren 18 präsent. Sie haben ein grosses Interesse am Austausch mit uns bekundet. Dieser Anlass wird nächstes Jahr möglicherweise wiederholt und von einer anderen Gemeinde organisiert. Wie bereits schriftlich angekündigt, muss ich bekanntgeben, dass unser geschätzter Ratssekretär Daniel Weber seine Stelle gekündigt hat. Die Verabschiedung wird im Frühling stattfinden. Regula Bühlmann und ich haben die Suche nach einem Nachfolger umgehend an die Hand genommen. Die Stelle ist ausgeschrieben, erste Bewerbungen sind bereits eingegangen. Der Bewerbungsprozess wird bis zum 26. November dauern. Anschliessend wird eine Auswertung stattfinden. Die Bewerbungsgespräche werden anfangs Dezember, zusammen mit der zuständigen Person der Personalabteilung, durchgeführt. Läuft alles nach Plan, werden Auswahl und Beschlussfassung des Ratsbüros zuhanden des Stadtrats noch vor Weihnachten erfolgen. Der neue Ratssekretär oder die neue Ratssekretärin wird an der Stadtratssitzung vom 25. Januar 2018 gewählt werden. Damit wird der gewählten Person die Einhaltung der Kündigungsfrist ermöglicht. Sie wäre so ab 1. Mai 2018 einsatzbereit.

Traktandenliste

Die Traktanden 5 bis 7, 9 bis 12 sowie 13 und 14 werden gemeinsam behandelt.

2016.PRD.000036

1 Legislaturrichtlinien 2017-2020

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat unterbreitet dem Stadtrat die Legislaturrichtlinien 2017-2020 im Sinne von Artikel 56 Absatz 2 Buchstabe a und Artikel 95 Absatz 3 Gemeindeordnung vom 3. Dezember 1998. Bern, 21. Juni 2017

Planungserklärungen Fraktion AL/GaP/PdA

Antrag Nr.1 (Seite 12, letzter Absatz)

Behördenmitglieder sowie Mitarbeitende der Stadtverwaltung und von Institutionen, für welche die Stadt verantwortlich ist, benutzen während ihrer Dienstzeit den öffentlichen Verkehr oder das Velo und für Auslandsreisen, wenn immer möglich, die Eisenbahn.

Antrag Nr.2 (Seite 14)

Die Stadt verfügt 2020 wieder über mindestens 1000 echte Sozialwohnungen (GüWR).

Antrag Nr.3 (Seite 20)

Die Stadt Bern realisiert „Open Government Data“. Alle Gemeinderatsbeschlüsse, Verwaltungsunterlagen, Gutachten und Verträge sind im Internet allgemein zugänglich. Ausnahmen auf Grund des Persönlichkeitsschutzes werden begründet. Im Sinne der „Stadt der Beteiligung“ sind Vorlagen an den Stadtrat vor der Kommissionsbehandlung zu veröffentlichen, damit Interessierte dazu Stellung nehmen können.

Antrag Nr.4 (Seite 20, letzter Absatz)

Die anerkannten Quartiervertretungen erhalten klar definierte Informationsrechte und Entscheidungskompetenzen, verbunden mit den finanziellen Mitteln zur Realisierung ihrer Quartierprojekte.

Antrag Nr.5 (Seite 22, letzter Absatz)

Nach Einführung werden diese Personen nach den Grundsätzen der Gesamtarbeitsverträge leistungsgerecht entlohnt.

Sprecherin AK *Christa Ammann* (AL): Es ist erst das zweite Mal, dass die Aufsichtskommission (AK) den Gemeinderat eingeladen hat, um Fragen zu den Legislaturrichtlinien stellen zu können. Der Gemeinderat hat in den folgenden Bereichen, unter dem Motto «Stadt der Beteiligung», Ziele gesetzt und Massnahmen ergriffen: Individuum/Familie fördern, Nachbarschaft/Quartier stärken und Stadt/Region entwickeln. In den Prozess der Erstellung dieser Legislaturrichtlinien ist auch die Verwaltung einbezogen worden. Die Legislaturrichtlinien sind ein Papier, an welchem die Leistung des Gemeinderats am Ende der Legislatur gemessen werden kann. Während der vier Jahre wird jährlich ein Reporting zum Stand der Zielerreichung verfasst. Der Gemeinderat könnte auf dessen Basis Steuerungsanträge verfassen und damit Zielsetzungen anpassen oder korrigieren. Die AK begrüsst den nachvollziehbaren Aufbau des Papiers mit den darin enthaltenen strategischen Grundlagen. Damit wird nachvollziehbar, auf welchen Grundlagen die Ziele formuliert worden sind. Das Dokument gibt einen Überblick über die geplanten Vorhaben des Gemeinderats. Seine Kürze bedingt jedoch Konkretisierungen und Nachfragen, um die Massnahmen fassbar zu machen. Im Vordergrund stand in der AK die Frage, ob die Mittel zur Erreichung der aufgelisteten Ziele auch wirklich geeignet sind. Die Schwierigkeit, die Massnahmen zur Zielerreichung zu konkretisieren, wurde von der AK bereits in der letzten Legislatur festgestellt. Das kann zum Teil mit der Flughöhe des Papiers erklärt werden. Die eher unbeliebten und unbequemen Zielsetzungen sind umgangen worden, indem Massnahmen formuliert worden sind, die niemandem wehtun. Die inhaltliche Würdigung und Beurteilung ist, analog dem Parteienspektrum der AK, sehr unterschiedlich ausgefallen. Die Kommission hat diskutiert, inwiefern sie sich auch während der Legislatur mit den Richtlinien beschäftigen will und muss. Der Prozess soll im Auge behalten werden, indem die Themen anlässlich der jeweiligen Delegationsbesuche aufgegriffen werden. Die AK empfiehlt dem Stadtrat grossmehrheitlich, die Legislaturrichtlinien zustimmend zur Kenntnis zu nehmen.

Antragssteller *Luzius Theiler* (GaP) für die Fraktion AL/GaP/PdA: Bevor ich die Anträge begründe, möchte ich die Legislaturrichtlinien aus Sicht der AL/GaP/PdA-Fraktion interpretieren. Die Anträge sind Ausdruck meines Ärgers, den ich beim Lesen der Legislaturrichtlinien gespürt habe. Ich habe mich gewundert, wie wenige Aussagen mit vertiefter politischer Substanz darin enthalten sind. Ich konkretisiere mit meinen Anträgen einzelne allgemeine Ausführungen des Gemeinderats. Legislaturrichtlinien sollten längerfristige politische Zielsetzungen aufzeigen. Vor acht Jahren wurde dem Stadtrat eine Strategie vorgestellt, welche bis 2020 gilt. Diese endet damit zum gleichen Zeitpunkt wie die Legislaturrichtlinien. Diese Strategie

wird in den neuen Richtlinien jedoch kaum erwähnt. Das Papier mit den Legislaturrichtlinien kommt mir wie ein Stadtmarketing-Prospekt vor, das von einem PR-Beauftragten verfasst wurde. Darin werden die Begriffe aufgelistet, welche momentan in den Medien am meisten diskutiert werden. Das Motto «Stadt der Beteiligung» gefällt uns zwar. Es wird jedoch nirgends ausgeführt, was darunter verstanden wird. Es ist von Partizipation die Rede. Darunter verstehen alle etwas anderes. Für uns bedeutet der Begriff echte Mitbestimmung. Andere wollen mit dem partizipativen Prozess die Akzeptanz der Betroffenen erhöhen. Die Leute sollen einem Vorhaben oppositionslos zustimmen. Das ist nicht in unserem Sinn. Der Modebegriff Sharing Economy wird erwähnt. Für die einen ist das Airbnb, für die anderen ein echtes Teilen der Ressourcen. Auch der Begriff Smart City wird erwähnt. Darunter können Möglichkeiten der Digitalisierung verstanden werden, die dazu führen, dass Bedürfnissen der Stadtbewohnerinnen und -bewohner besser entsprochen wird. Andere verstehen darunter die Möglichkeit, auf dem Heimweg via Smartphone den Kochherd zu aktivieren. Die Begriffe Professionalisieren und Sensibilisieren tönen zwar gut, sagen aber nicht viel aus. In Zeiten des Umbruchs dürfen von einem rot-grünen Gemeinderat mehr substantielle Aussagen erwartet werden. Vor acht Jahren hat der damalige Stadtpräsident für eine 24-Stunden-Gesellschaft geworben. Diese Forderung in einer Stadt mit mehrheitlich seriösen Beamten hat wenigstens provoziert und zu Diskussionen geführt.

Zu Antrag Nr. 1: Dieser stützt sich auf den Satz: «Wir fördern den Ersatz von fossilen durch erneuerbare Energien und streben mit der konsequenten Umsetzung des Energierichtplans eine markante Senkung des CO₂-Ausstosses an.» Das tönt sehr schön. Leider zeigen Erfahrungen, dass mit dem Anstieg des Wohlstandes sowohl der Energieverbrauch wie auch der CO₂-Ausstoss zunehmen. Die Stadtverwaltung hat Vorbildcharakter. Ihre Vertreter sollen in der Stadt per Velo oder öV unterwegs sein. Längere Distanzen sollen mit der Eisenbahn zurückgelegt werden.

Zu Antrag Nr. 2: In den Legislaturrichtlinien wird erwähnt, dass sich 500 gemeinnützige Wohnungen im Bau befinden. Der Begriff der Gemeinnützigkeit hat schon zu vielen Frustrationen geführt. Mit Gemeinnützigkeit wird nicht gewährleistet, dass es sich um besonders preisgünstige Wohnungen handelt. Wenn sich eine Genossenschaft aus wohlhabenden Leuten bildet, gelten auch deren Wohnungen als gemeinnützig. In Bern fehlen echte Sozialwohnungen, sogenannte GüWR-Wohnungen. Deren Mieter müssen Bedingungen betreffend Einkommens- und Vermögenslimiten erfüllen. Von solchen Wohnungen gibt es keine 500 mehr in der Stadt Bern. Früher gab es davon gegen 2000. Die vom Stadtrat längst geforderten 1000 GüWR-Wohnungen müssen bis 2020 realisiert sein. Bei allen städtischen und gemeinnützigen Wohnbauprojekten ist ein Anteil an GüWR-Wohnungen festzulegen. Der neue Finanzdirektor ist sensibilisiert.

Zu Antrag Nr. 3: Diese Forderung wird nicht zum ersten Mal erhoben. Es ist entscheidend, dass die Unterlagen der Verwaltung zwecks Meinungsbildung im Internet zugänglich sind. Dieses Konzept nennt man Open Government Data. Diese Offenheit muss gewährleistet sein. Vorlagen an den Stadtrat sollen vor der Behandlung in den Kommissionen veröffentlicht werden. Das würde die Qualität der politischen Arbeit wesentlich erhöhen. Damit kann die Schwarmintelligenz genutzt werden. Das Leitmotiv „Stadt der Beteiligung“ verpflichtet.

Zu Antrag Nr. 4: Dieser bezieht sich auf den Satz in den Legislaturrichtlinien, wonach die Möglichkeiten zur Stärkung der Stadtteile und Quartiere geprüft werden sollen. Das verspricht man, seit ich im Stadtrat bin, also seit rund fünfzig Jahren. Nach 1968 wurden die anerkannten Quartiervertretungen geschaffen. Diesen wurden keine klaren Kompetenzen und kein Geld für Projektrealisierung gegeben. Dies wäre jedoch Voraussetzung, um Probleme anzugehen, die besser innerhalb des Quartiers zu lösen sind. Die Dezentralisierung der Entscheidungen innerhalb der Stadt ist Voraussetzung für eventuelle spätere Gemeindezusammen-schlüsse. Diese Gemeinden wollen sicher eine Teilautonomie behalten.

Zu Antrag Nr. 5: Erfolgreiche Arbeitsintegration bedeutet möglichst rasche Überführung in den regulären ersten Arbeitsmarkt mit entsprechender Entlohnung. Ich nenne das Stichwort Velo-verleih-System. Wir haben nie wirklich erfahren, wie diese Leute entlohnt werden. In einer sozialen Stadt sollte es selbstverständlich sein, dass alle Leute einen angemessenen Lohn erhalten.

Ich bitte um Zustimmung zu unseren Anträgen.

Fraktionserklärungen

Melanie Mettler (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Ich danke dem Gemeinderat für das schöne Dokument. Ich bin erstaunt, dass er beim Präsentieren seiner Legislaturrichtlinien nicht vollständig anwesend ist. Ich freue mich über die Präsenz des Stadtpräsidenten.

Uns Grünliberalen ist positiv aufgefallen, dass die Lebensqualität und deren Erhaltung im Vordergrund stehen. Wir begrüßen, dass sich der Gemeinderat auch immer wieder zur Nachhaltigkeit bekennt. Allerdings haben wir begründete Zweifel, ob er überhaupt weiss, was dieser Begriff bedeutet. Nachhaltigkeit ist klar definiert als eine Handlungsweise, die das Nachhaltigkeitsdreieck in Balance hält. Das Nachhaltigkeitsdreieck besteht aus Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft. In den Legislaturrichtlinien, die sich der Gemeinderat in Bern für seine Amtszeit gesetzt hat, ist das Nachhaltigkeitsdreieck aber nicht vollständig. Es fehlt ihm eine seiner drei Ecken und es hinkt ganz erbärmlich.

Die «Ecke Gesellschaft» ist gut abgedeckt. Wir haben eine Stärkung der Mitgestaltung, was zu einer stabileren sozialen Kohäsion führt. In allen Bereichen besteht Chancengleichheit. Vielfältige Formen des Zusammenlebens im privaten und öffentlichen Bereich werden erwähnt.

Auch die «Ecke Umwelt» ist relativ stabil, wenn auch hier noch einige Lücken bestehen. Der Gemeinderat will einen vorbildlichen Umgang mit Ressourcen pflegen. Er legt ein Bekenntnis zu einer Infrastruktur ab, die eine nachhaltige Mobilität ermöglicht.

Die «Ecke Wirtschaft» steht aber kümmerlich da. Anhand einer sprachlichen Untersuchung hat sich herausgestellt, dass das Wort Wirtschaft in den Legislaturrichtlinien siebenmal auftaucht. Dreimal wird es im Zusammenhang mit dem Thema Verkehr erwähnt. Man will den Wirtschaftsverkehr des Gewerbes gewährleisten. Das ist eine Selbstverständlichkeit und somit eine Nullaussage. Die restlichen viermal taucht das Wort Wirtschaft beim Legislaturziel 8 auf. Darin wird der Wille bekundet, sich mit der Wirtschaft in der Region zu vernetzen. Der Gemeinderat will das Ziel folgendermassen erreichen: 1. Man setzt sich für politische Bildung für die Jungen ein. 2. Man setzt sich für den Betrieb des Politforums ein. 3. Man nutzt bestehende Netzwerke und Gefässe zur Stärkung von Städten und Agglomeration. 4. Man tauscht sich mit umliegenden Gemeinden aus. Das sind alles sehr gute Ziele, die aber noch nichts mit der Wirtschaft an sich zu tun haben. 5. Man erstellt einen Masterplan Arbeitsintegration. Hier nun wird die Wirtschaft einbezogen. 6. Man hat ein Konzept Wirtschaftsverkehr. 7. Man investiert in Tourismusförderung. Da kommt nun eine Branche zum Zug. 8. Man will mit Partnern wie ewb und Bernmobil zur Smart City werden.

Für den Gemeinderat besteht die Wirtschaft also aus Wirtschaftsverkehr, aus ewb und Bernmobil und aus dem Tourismus. Dieser hat als Branche seinen Platz im Herzen der Berner Stadtregierung gefunden. Weiter formuliert der Gemeinderat, er wolle den Wert von zukunftsweisenden Wirtschaftszweigen anerkennen. Welchen Platz haben denn diese zukunftsweisenden Wirtschaftszweige? Was ist darunter überhaupt zu verstehen? Wie sieht eine solche Anerkennung aus? Wir haben in Bern einerseits etabliertes, traditionelles Gewerbe und Grossfirmen, die uns helfen, unsere Wertschöpfung zu generieren. Andererseits verfügen wir auch über ein riesiges, wachsendes und total unterbewirtschaftetes Potential an sozialer Innovation und Dienstleistungsinnovation. Auch die Chancen der Digitalisierung scheinen den

Gemeinderat kaum zu kümmern. In den Legislaturrichtlinien steht kein Wort von Rahmenbedingungen und von Bemühungen des Gemeinderats, die Wirtschaft als Partnerin aufzubauen. Das stört uns Grünliberale. Die Wirtschaft ist nicht der Feind des Staates, sondern eine der drei Grundlagen, bestehend aus Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft.

Ich erlaube mir noch einen kurzen Blick über die Gemeindegrenzen hinaus, nach Zürich. Es war auf unserem Stadtratsausflug sehr eindrücklich zu hören, dass die Wirtschaft in der Zürcher Exekutive als grundlegender Teil der Stadtentwicklung verstanden wird. Die Rahmenbedingungen der Bevölkerung als Arbeitnehmende, wie beispielsweise die externe Kinderbetreuung, gehören auch dazu. Seit heute wissen wir, dass der Berner Gemeinderat die Wirtschaftsförderung in die Präsidialdirektion verschoben hat, wo auch das Stadtplanungsamt und die Gleichstellungsstelle angesiedelt sind. Ich freue mich nun darauf zu beobachten, ob alleine schon diese Verschiebung Schwung in die Thematik bringen wird.

Ein Dreieck mit nur zwei Ecken ist instabil. Wir Grünliberalen wünschen uns von unserem Stadtberner Gemeinderat ein Bekenntnis zu einem stabilen, widerstandsfähigen Nachhaltigkeitsdreieck, welches die sinnvolle und zukunftstaugliche Organisation unseres Zusammenlebens in der Stadt Bern ermöglicht.

Edith Siegenthaler (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die SP/JUSO-Fraktion nimmt die Legislaturrichtlinien des Gemeinderats positiv zur Kenntnis. Diese Legislaturrichtlinien sind eine solide Grundlage für die nachhaltige und soziale Weiterentwicklung der Stadt Bern. Die aktive Beteiligung der gesamten Bevölkerung an den Entscheidungen und an der Gestaltung des Zusammenlebens erachtet die SP/JUSO-Fraktion als wichtig. So kann die hohe Lebensqualität auch in einer wachsenden Stadt erhalten bleiben. Die grössten Herausforderungen in dieser Legislatur sind aus unserer Sicht erstens der vermehrte Bau von bezahlbaren Wohnungen. Die Stadt soll hier eine aktive Rolle spielen. Zweitens sollen Ganztagesstrukturen in der Kinderbetreuung geschaffen werden. Drittens soll eine nachhaltige Mobilität gefördert werden. Schliesslich soll viertens ein attraktiver öffentlicher Raum für alle geschaffen werden. Die SP/JUSO-Fraktion freut sich besonders darüber, dass zahlreiche ihrer Forderungen in dieser Legislatur umgesetzt werden sollen. Dazu gehören eine Realloohnerhöhung für die städtischen Angestellten, die Förderung der Vielfalt in der Verwaltung und die Erhöhung des Frauenanteils in den Kaderpositionen, der Ausbau des Frühförderungsprogramms primano und die Einführung von Ganztageseschulen und Ganztageskindergärten, eine aktive Wohn- und Bodenpolitik, die Unterstützung von gemeinnützigen Wohnbauträgern und der Bau von Wohnungen für die Stadt, die Planung und Realisierung von sozial durchmischten, nachhaltigen und lebendigen neuen Wohnquartieren auf dem Viererfeld und auf dem Gaswerkareal, der Ausbau der Arbeitsintegrationsmassnahmen und die Stärkung des Mitspracherechts der Migrationsbevölkerung, die Förderung der Zwischennutzungen und die Schaffung von hindernisfreiem öffentlichem Raum mit genügend Sitzgelegenheiten für alle Bewohner und Bewohnerinnen dieser Stadt, die Schaffung von schnellen und sicheren Velorouten, der Ausbau des öffentlichen Verkehrs und die Einführung von Tempo 30 auch auf dem Basisnetz, die Einführung der Abfalltrennung im öffentlichen Raum und die Umsetzung eines Velohauslieferdienstes. Die SP/JUSO-Fraktion freut sich, dass der Gemeinderat all diese Ziele anstrebt und auf gutem Weg ist, das eine oder andere davon schon vor Ende der Legislatur zu erreichen. Die Anträge von Luzius Theiler lehnt die SP/JUSO-Fraktion ab. Antrag Nr. 1 scheint uns nicht umsetzbar zu sein. Antrag Nr. 2 ist unseres Erachtens unsorgfältig formuliert. Es gibt in der Stadt Bern bereits heute rund 1000 GüWR-fähige Wohnungen, die jedoch nicht alle in diesem Sinne genutzt werden. Die Umsetzung der Forderung in Antrag Nr. 3 wird bereits heute vom Gemeinderat angestrebt. Zu Antrag Nr. 4 müsste eine fundiertere Diskussion geführt werden. Die Umsetzung des Antrags Nr. 5 würde zum Verschwinden von dringend benötigten Arbeitsintegrationsplätzen führen.

Die SP/JUSO-Fraktion nimmt die Legislaturrichtlinien zustimmend zur Kenntnis.

Bernhard Eicher (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Die FDP/JF-Fraktion kann sich mit den Legislaturrichtlinien nicht identifizieren. Aus unserer Sicht weisen sie vor allem zwei Schwächen auf. Erstens handelt es sich dabei vor allem um ein Programm von Rot-Grün. Es wird zwar von der Stadt der Beteiligung gesprochen. Letztlich sollen sich jedoch nur die eigenen Wähler daran beteiligen. Die Wirtschaft wird, wie bereits erwähnt, ausgeklammert. Bei der Mithilfe zur sozialen Integration wird sie zwar erwähnt. Das ist wohl ein interessanter Aspekt, aber kaum die Hauptfunktion der Wirtschaft. Diese soll funktionieren. Das wurde vergessen oder ignoriert und spiegelt das Wirken der Regierung. Die Verlegung des Wirtschaftsamts in die Präsidialdirektion ist begrüssenswert. Entscheidend ist jedoch die Haltung des Gemeinderats denjenigen gegenüber, die Arbeitsplätze schaffen. Es ist einfach, als Stadtrat Geld zu verteilen, welches einem nicht gehört. Sozial sind jedoch vor allem diejenigen, welche auf eigenes Risiko etwas bewirken wollen und damit Arbeitsplätze schaffen. Wir wünschen uns deshalb, dass die Verschiebung des Wirtschaftsamts nicht alleine ein Verwaltungsakt bleibt, sondern Taten zur Folge haben wird.

Der motorisierte Individualverkehr soll weiter reduziert werden. Der Veloverkehr hingegen wird seit zehn Jahren massiv gefördert. Die zurückgelegten Wege betragen trotzdem unverändert niedrige 11 Prozent. Auch wenn weitere zehn Jahre von einer Velo-Offensive geträumt wird, realisieren wird sie sich trotzdem nicht.

Die zweite Schwäche wird an der fehlenden Präsenz des Gemeinderats symbolisch sichtbar. Die Legislaturrichtlinien wurden zwar erlassen. Es stellt sich die Frage, was davon umgesetzt wird. Innovationen sind nicht ersichtlich. Bestehendes wird erwähnt. Das Papier wird nicht als strategische Grundlage für Diskussionen zur Zukunft Berns genutzt. Positiv daran ist, dass es dadurch keine grosse Bedeutung hat und in einer Schublade verschwinden wird.

Die Anträge von Luzius Theiler werden wir ablehnen.

Die FDP/JF-Fraktion beantragt, die Legislaturrichtlinien ablehnend zur Kenntnis zu nehmen.

Matthias Stürmer (EVP): Die GFL/EVP-Fraktion wird sich nicht inhaltlich zu den Legislaturrichtlinien äussern. Es ist nicht angebracht, dass wir uns Stadträte zu den Plänen und Zielen des Gemeinderats äussern. Die Anträge von Luzius Theiler lehnen wir aus genau diesen Gründen ab. Ich persönlich hege Sympathien für Antrag Nr. 3 zu Open Government.

Als Einzelvotant möchte ich mich zum wichtigen Thema Smart City äussern. Auf Seite 22 der Legislaturrichtlinien steht: «Gemeinsam mit Partnern wie ewb und Bernmobil wird die Stadt Bern zur Smart City». Wir haben es im Votum von Melanie Mettler gehört: Die Stadt Zürich schläft nicht. Sie entwickelt in einem directionsübergreifenden Team eine Smart City-Strategie, welche dann auch umgesetzt werden soll. Dabei geht es um eine nachhaltige Entwicklung, die mithilfe digitaler Mittel unterstützt wird. Aus diesem Grund darf dieses Thema keine Randerscheinung bleiben. Wir haben dazu verschiedene Vorstösse eingereicht und einige davon bereits überwiesen. Es ist wichtig, bald konkrete Schritte sichtbar und Fortschritte spürbar zu machen. Ich wende mich mit dieser Bitte an die Stadtkanzlei, wo das Thema, zusammen mit E-Government, angesiedelt ist.

Michael Daphinoff (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Als ich das Papier zu den Legislaturrichtlinien zum ersten Mal sah, hielt ich es für die Werbung eines Telecom-Anbieters. Auf den zweiten Blick sieht es aus, als hätte sich ein Praktikant mit einem neuen Farbkonzept verwirklicht. Im Vergleich zum letzten Bericht hat sich der Umfang verdoppelt. Damals hat Kurt Hirsbrunner als Fraktionspräsident gesagt, dass die Diskussion darüber sinnlos sei. Ich kann das vier Jahre später nur wiederholen. Der Stadtrat nimmt ein Papier des Gemeinderats zur Kenntnis, zu dem er eigentlich nichts zu sagen hat. Die Fraktion BDP/CVP kann hinter vielen

erwähnten Zielen stehen. Das Papier hat, ähnlich wie das STEK, eine hohe Flughöhe. Es hat zuweilen den Anschein, das SP-Papier für den Grossrats-Wahlkampf zu sein. Viele Schlagworte tönen sehr gut. Chancengerechter Zugang zu Bildung und Arbeit, vielfältiges Wohnen für alle – all das unterstützen wir auch. Das Papier weist ein grosses Manko auf: Die Wirtschaft wird äusserst stiefmütterlich behandelt. Das Motto «Stadt der Beteiligung» ist der BDP/CVP-Fraktion ein Dorn im Auge. Es stellen sich die Fragen, wie viel Beteiligung verträglich ist, welchen Auftrag die Stadt Bern hat und wieviel diese Beteiligung kosten darf. Aus unserer Sicht ist das gesunde Mass überschritten. Wir hätten gerne weniger Begleitgruppen und weniger Personen in der Verwaltung, die sich darum bemühen, dass sich auch die kleinste Minderheit noch einbringt. Der Trog kann zur Verfügung gestellt, der Esel jedoch nicht zum Trinken gezwungen werden. Mir wurde unterstellt, dass ich mich nicht in der Begleitgruppe zum Mittelfeld/Vierfeld habe einbringen wollen. Es geht dabei jedoch nicht um eine Frage des Wollens. Als Rechtsanwalt einer grösseren Kanzlei fehlt mir neben meinem Engagement für den Stadtrat schlicht die Zeit dafür. Das System ist selbstreferenziell. Die Gruppierungen, welche die personellen Ressourcen und Strukturen haben, an jedem partizipativen Prozess teilzunehmen, werden dies auch weiterhin machen. Kleine Parteien oder Interessengruppen, welche nicht über diese Ressourcen verfügen, gehen leer aus. Es sei denn, die Stadt Bern gibt Unsummen an Geld aus, um auch noch den Letzten hinter dem Ofen hervorzulocken. Das wollen wir nicht! Weniger ist manchmal mehr. Wir begrüssen eine Stadt der Beteiligung, bitten den Gemeinderat jedoch, diesbezüglich das Augenmass zu wahren. Die Anträge der Fraktion AL/GaP/PdA werden wir alle ablehnen. Die Legislaturrichtlinien werden wir vermutlich stillschweigend zur Kenntnis nehmen.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Die Legislaturrichtlinien stellen das klassische rot-grüne Wohlfühl-Programm dar. Das Papier könnte ebenso gut das Parteiprogramm der SP oder des Grünen Bündnisses sein. Um dem Personal dieses Programm vorzustellen, hat der Gemeinderat 150 000 Franken ausgegeben. So wird mit Geld umgegangen. Im Stadtrat können wird die Legislaturrichtlinien lediglich zur Kenntnis nehmen. Wir lehnen diese klar ab. Es ist das Recht einer rot-grünen Mehrheit im Gemeinderat, solche Legislaturziele zu beschliessen. Die Frage stellt sich, ob der Bürger diesen folgen will. Er hat anlässlich der Budgetabstimmung die Gelegenheit, dies klar abzulehnen. Man will einen Sauberkeitsrappen einführen, den motorisierten Individualverkehr maximal reduzieren und dafür das Veloroutennetz ausbauen. All diese Wunschvorstellungen liegen uns im farbigen Papier des Gemeinderats vor. Die Fragen der Wirtschaft werden stiefmütterlich behandelt. Man findet einige Lippenbekenntnisse dazu. Ähnlich wie beim STEK handelt es sich auch bei diesem Grundlagenpapier um eine rot-grüne Bibel.

Leena Schmitter (GB) für die Fraktion GB/JA!: Wir haben mit den Ausführungen meiner Vorredner und Vorrednerinnen die Übersicht über fast alle Parteiprogramme erhalten. Ich verzichte darauf, die Grundhaltung der Fraktion GB/JA! zu erläutern. Interessierten empfehle ich einen Blick auf unsere Website. Die Legislaturrichtlinien stellen ein Grundlagenpapier dar. Die Fraktion GB/JA! ist über dessen Inhalt erfreut. Viele unterstützenswerte Punkte sind von uns, dem Stadtrat, eingebracht worden. Die Fraktion GB/JA! erachtet es als unerlässlich, dass die Umsetzung der Schwerpunkte regelmässig kontrolliert wird. Wir setzen uns dafür ein, dass diese Kontrolle vermehrt im Rahmen der Verwaltungskontrolle durch die AK stattfinden wird. Damit soll vermieden werden, dass dieses Papier mit den Legislaturrichtlinien in einer Schublade verschwindet. Mehrere Massnahmen sind für uns wichtig, wie der vorbildliche Umgang mit vorhandenen Ressourcen, zusätzlicher Raum für Begegnungen und Mehrfachnutzungen, nachhaltige Mobilität und die Sicherheit der Bevölkerung. Zu den Anträgen von Luzius Theiler: In der Fraktion GB/JA! herrschen unterschiedliche Ansichten darüber, ob die Legislaturrichtlinien

richtlinien der richtige Ort für Planungserklärungen sind. Es werden darin aber wichtige Punkte aufgegriffen. Wir werden die Anträge Nr. 1, 2 und 5 unterstützen, die Anträge Nr. 3 und 4 ablehnen.

Die Legislaturrichtlinien werden wir zustimmend zur Kenntnis nehmen.

Einzelvotum

Henri-Charles Beuchat (SVP): Für uns enthält dieses teure Dokument keine Strategie. Für uns stellt es vielmehr ein Stillkissen dar, auf das man das Kind bettet, damit es die Titten der Wohlfahrt aussaugen kann. Das Kind ist das rot-grüne Parteibuch in diesen Legislaturrichtlinien. Diese zielen darauf ab, mehr Geld den anderen zukommen zu lassen, den Menschen Eigentum wegzunehmen und dieses umzuverteilen. Aus dem Dokument ist zu entnehmen, wie der rot-grüne Gemeinderat Probleme mit Geld von andern lösen will. Egal ob Ausländerintegration, Frühpensionierungen, Betreuungsplätze, Kinderkrippen, Tagesschulen, Elternurlaub oder sozialer Wohnungsbau – all das ist für den rot-grünen Gemeinderat eine Frage des Geldes. Was aber fehlt, sind Bekenntnisse zu mehr wirtschaftlicher Freiheit, zu weniger Bürokratie, zu mehr Freiraum für Unternehmer, zu weniger Gesetzen und Verboten. Ich bin konsterniert, mit welcher Schamlosigkeit die Entschlackung der Bürokratie ignoriert und Geld umverteilt werden soll. Es ist ein schockierender Bericht, verwundert darüber bin ich jedoch nicht.

Stadtpräsident Alec von Graffenried (GFL): Der Gesamtgemeinderat hat sich anfangs Jahr mit diesen Legislaturrichtlinien beschäftigt. Wir wollten keinen Katalog mit Einzelmassnahmen erstellen und haben uns deshalb bemüht, eine gesamtheitliche Form zu finden. Es handelt sich nicht um eine politische Strategie des Gemeinderats. Im Bericht sind alle Strategiepapiere, die im Laufe der Zeit entwickelt wurden, erwähnt. Diese behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit. Unser Ziel war, Schwerpunkte zu entwickeln und diese in einer verständlichen Form dem Stadtrat, der Verwaltung und der Stadtberner Bevölkerung mitzuteilen. Wir befinden uns damit in einer hohen Flughöhe, was Chancen und Risiken birgt. Wir wollen in einer sich verändernden Gesellschaft die ganze Bevölkerung einbeziehen. Wir wollten ein gut lesbares Dokument erstellen, das wohl zum Teil etwas sehr farbig gestaltet wurde. Das Thema Wirtschaft scheint einigen zu wenig sichtbar zu sein. Eine florierende Wirtschaft hat für uns hohe Priorität. Wir arbeiten mit ihr intensiv zusammen. Alle diesbezüglichen, bereits laufenden Prozesse haben wir nicht explizit erwähnt. Die Schaffung von Ganztageschulen beispielsweise verbessert die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft. Es wurde zur Kenntnis genommen, dass das Wirtschaftsamt erneut in die Präsidialdirektion wechselt. Es hat sich gezeigt, dass die Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie nicht die ideale Ansprechstelle für die Wirtschaft war. Wir erhoffen uns nun eine sichtbare Verbesserung.

Die Anträge sind zu kurzfristig eingereicht worden, als dass wir sie im Gemeinderat noch hätten diskutieren können. Ich kann deshalb keine Stellung dazu nehmen. Viele Forderungen sind jedoch Selbstverständlichkeiten. Die Forderung in Antrag Nr. 3 ist wegen Einschränkungen durch das Datenschutzgesetz nicht umsetzbar. Antrag Nr. 4 enthält eine gute Idee, die ich in ähnlicher Weise ebenfalls schon geäußert habe und weiterverfolgen werde.

Ich danke, wenn diesen Legislaturrichtlinien auch Positives abgewonnen werden kann. Ich bitte diejenigen, welche mit den Legislaturrichtlinien nicht einverstanden sind, uns an den Leistungen zu messen.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt die Planungserklärung Nr. 1 ab (12 Ja, 48 Nein, 3 Enthaltungen).

Abst.Nr. 006

2. Der Stadtrat lehnt die Planungserklärung Nr. 2 ab (12 Ja, 48 Nein, 3 Enthaltungen).
Abst.Nr. 007
3. Der Stadtrat lehnt die Planungserklärung Nr. 3 ab (7 Ja, 50 Nein, 5 Enthaltungen).
Abst.Nr. 008
4. Der Stadtrat lehnt die Planungserklärung Nr. 4 ab (2 Ja, 60 Nein, 1 Enthaltung).
Abst.Nr. 009
5. Der Stadtrat lehnt die Planungserklärung Nr. 5 ab (12 Ja, 51 Nein, 1 Enthaltung).
Abst.Nr. 010
6. Der Stadtrat nimmt zustimmend Kenntnis von den Legislaturrichtlinien 2017-2020 (37 Ja, 22 Nein, 5 Enthaltungen). *Abst.Nr. 011*

2014.PRD.000100

2 Planungsprozess Premium-ESP Ausserholligen: Revision Richtplan; Krediterhöhung

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat genehmigt die Vorlage betreffend Planungsprozess Premium-ESP Ausserholligen: Revision Richtplan; Krediterhöhung.
2. Der mit GRB 2014-769 vom 28. Mai 2014 bewilligte und mit GRB 2016-897 vom 22. Juni 2016 erhöhte Kredit von Fr. 150 000.00 wird um Fr. 530 000.00 auf insgesamt Fr. 680 000.00 zulasten der Investitionsrechnung, Konto I170 0048 (Kostenstelle 170500) erhöht.
3. Beiträge Dritter werden dem Investitionsprojekt angerechnet, der Nettoinvestitionsbetrag wird aktiviert.
4. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.

Bern, 5. Juli 2017

Sprecher PVS *Michael Sutter* (SP): Entwicklungsschwerpunkte (ESP) sind Areale, die in den 90er-Jahren vom Kanton für Arbeitsplatzkonzentrationen definiert wurden. 1994 haben die Stadt Bern, der Kanton und weitere Akteure gemeinsam den Richtplan für den ESP Ausserholligen (ESP AH) erarbeitet, der heute noch gültig ist. Anders als der ESP Wankdorf oder der ESP Bahnhof Bern ist aber der ESP AH nie so richtig zum Fliegen gekommen. Es fand zwar eine gewisse Entwicklung statt, aber nicht im ursprünglich angedachten Ausmass und auch nicht in derselben Geschwindigkeit wie an den anderen Orten. 2008 hat man sich dann an eine Revision gemacht, die aber daran gescheitert ist, dass sich die Stadt mit den Grundeigentümern über die Art und das Ausmass der Nutzung auf den einzelnen Arealen nicht einig wurde. 2012 hat der Regierungsrat des Kantons Bern den ESP AH dann zu einem Premium-ESP aufgewertet, was unter anderem heisst, dass auch ein Schwergewicht auf Wohnnutzung gelegt werden kann. Im STEK 2016 wurde das Gebiet Ausserholligen schliesslich als eines von elf Chantiers für verdichtete Siedlungsentwicklung definiert.

Der Richtplan (RP) von 1994 macht deutlich, wie verschieden Zeitgeist und Situation damals waren. Eine Revision des RP ist nach 23 Jahren deshalb überfällig. Inzwischen wurde der Europaplatz mit dem Haus der Religionen realisiert, zwei Tramlinien erschliessen den Westen von Bern und die S-Bahn-Station Ausserholligen wurde gebaut. Für weitere Projekte läuft die Planung, etwa für die 2. Etappe des Gangloff-Areals, für das ewb-Hochhaus und für die Entwicklung von Weyermannshaus Ost und West. Nicht zuletzt steht auch die Idee einer Langsamverkehrs-Passerelle im Raum.

Auch die Bedürfnisse haben sich geändert: 1994 war die Bevölkerungszahl noch rückläufig. Inzwischen nimmt sie stetig zu, und damit steigt auch der Bedarf an Wohnraum. Geändert haben sich aber auch die rechtlichen Rahmenbedingungen. Stichworte dazu sind das neue Raumplanungsgesetz, der kantonale Richtplan und das STEK 2016. Insbesondere die Verdichtung ist inzwischen zu einem wichtigen Thema geworden.

Die Wichtigkeit, das Areal als Ganzes zu beplanen, war in der Kommission unbestritten. Ausserholligen darf nicht der Flickenteppich von heute bleiben. Das Areal ist sehr zerstückelt. Es beinhaltet Bahnlinien, Autobahnen und viele andere Schneisen. Es braucht eine Verbindung zwischen den einzelnen Arealen. Ein weiteres Thema ist die Steigerung der Attraktivität. Wer das Gebiet kennt, weiss, dass Potenzial dafür vorhanden ist. Es geht zudem darum, das Gebiet baulich zu verdichten.

Der Revisionsprozess wird in drei Phasen unterteilt. Die erste, unter dem Schlagwort „Define“, ist abgeschlossen. Die Stadt hat sich mit den Grundeigentümern, aber auch mit anderen Anspruchsgruppen, auf eine Prozessarchitektur geeinigt, damit die Revision nicht noch einmal Schiffbruch erleidet. In dieser Phase ist auch das Startdokument erarbeitet worden, das dem Vortrag beigelegt ist. Im Moment läuft die zweite Phase, „Design“, welche den Partizipationsprozess beinhaltet. Die dritte Phase, „Decide“, betrifft das formelle Verfahren, in welchem der Richtplan vom Gemeinderat erlassen und vom Kanton genehmigt wird.

Im Verlauf dieser Revision werden einige Dokumente erstellt. Das Startdokument liegt vor. Derzeit werden für alle Teilgebiete und Areale Steckbriefe erstellt. Sie beinhalten Bestandaufnahmen und eine Evaluation der möglichen Entwicklungsszenarien. Drei Vertiefungsstudien zu den Themen Mobilität, Freiraum und Energie + Umwelt werden erarbeitet. Als Schlussresultate sollen eine Gesamtstrategie und ein städtebaulicher Leitplan vorliegen, welche die Grundlage für die formelle Revision des Richtplans bilden werden.

Zur Projektorganisation: Angestossen wurde der Prozess von der Behördendelegation. Diese besteht aus dem Stadtpräsidenten, der TVS-Direktorin, dem kantonalen Volkswirtschaftsdirektor und dem Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektor. Weiter gibt es einen Steuerungsausschuss, der eine sehr wichtige Rolle spielt. Darin sind die städtischen und kantonalen Ämter vertreten. Ähnlich zusammengesetzt ist das Projektteam, das um eine externe Unterstützung für das Prozessmanagement ergänzt wird. Schliesslich existiert ein Begleitgremium, in welchem Quartiervertretungen, Parteien und Interessengruppen vertreten sind. Es gibt zudem öffentliche Foren, die für die ganze Bevölkerung offen sein werden. In der Kompetenz des Gemeinderats liegt es, den Richtplan zu beschliessen. Das kantonale Amt für Gemeinden und Raumordnung (AGR) wird ihn genehmigen. Es ist also ein sehr exekutiv-lastiges Verfahren. Der Stadtrat hat, abgesehen vom heutigen Geschäft, nicht viel zu entscheiden. Die Parteien sind im Begleitgremium vertreten und können sich so an der Mitwirkung beteiligen. Der Stadtrat wird, nebst der formellen Kreditgenehmigung, aber nicht mehr einbezogen.

Zum Zeitplan: Die erste Phase wurde 2016 abgeschlossen. Anschliessend begann die zweite Phase mit dem ersten Begleitgruppentreffen. Die erwähnten Dokumente sollten bis 2018 erarbeitet sein, mit dem Ziel, 2019 das formelle Revisions-Verfahren aufzugleisen und 2020 den Richtplan in Kraft zu setzen. Der Zeitplan sollte eingehalten werden können, auch wenn es gewisse Verzögerungen bei der Mittelbeschaffung auf kantonaler und städtischer Ebene gab.

Die Kosten für die drei Phasen setzen sich wie folgt zusammen: Für die erste Phase wurden 90 000 Franken aufgewendet. Die zweite Phase, als aufwändigste und längste, kostet 460 000 Franken. Für die dritte Phase werden 80 000 Franken budgetiert. Dazu kommen 7% Reserve. Daraus ergeben sich total 680 000 Franken. Der Kanton wird sich wahrscheinlich zu 40 bis 50% an den Gesamtkosten beteiligen. Für jede Tranche muss der Kantonsanteil aber einzeln beantragt werden. Für die erste Tranche hat der Kanton inzwischen eine Beteiligung von 75% zugesichert.

In der Kommission wurde das Geschäft von niemandem grundsätzlich bestritten. Dennoch gab es einige kritische Fragen und Anmerkungen. Ein gewisses Unbehagen hat die Tatsache ausgelöst, dass das ganze Verfahren für den Stadtrat eine Art Blackbox darstellt. Nachdem wir das Geld gesprochen haben, gibt es keine formelle Mitsprachemöglichkeit mehr. Die Höhe der Kosten löste ebenfalls gewisse Kritik aus. Allerdings fehlen hier schlicht Vergleichswerte anderer Verfahren, da es solche nicht häufig gibt. Die Notwendigkeit einer raschen Sanierung der S-Bahn-Station Richtung Belp wurde betont. Auch in diesem Punkt herrschte in der Kommission Einigkeit. Diskutiert wurden auch Fragen des Lärmschutzes, der Sicherstellung von genügend bezahlbarem Wohnraum und der sozialen Durchmischung.

Eine grosse Herausforderung stellt die heutige Zerstückelung des Gebietes dar. Diese besteht einerseits bezüglich der grossen Zahl von Grundeigentümern. Andererseits fehlen Verbindungen zwischen den einzelnen Arealen. Diese sind durch Bahnliesen, Strassen, Zäune und weiteres voneinander abgetrennt. Es ist unbestritten, dass alles zusammenwachsen soll. Wie dies in der Praxis erreicht werden kann, ist aber noch ziemlich offen.

Die Gleichzeitigkeit der Planungen ist eine weitere Schwierigkeit des Prozesses. Parallel zur Gesamtplanung via Richtplan laufen die Planungsverfahren für die einzelnen Areale bereits auf Hochtouren und sind zum Teil schon weit fortgeschritten. Wie stellt man aber bei einem Richtplan, der erst 2020 erlassen wird, sicher, dass dessen Inhalte und Stossrichtung schon vorher berücksichtigt werden?

Die Schlüsselfrage in dieser ganzen Planung ist aber sicher: Wo soll es wie viel von welcher Nutzung haben? Weil der Prozess eben erst angelaufen ist, ist auch das noch sehr offen. Dabei müssen unter anderem folgende Fragen geklärt werden: Wie viel Gewerbe, allenfalls auch Industrie, soll Platz haben? Wie viel Wohnfläche und welche Art von Wohnraum sollen erstellt werden? Braucht es in Bern trotz viel Leerstand wirklich noch mehr Büroflächen? Was passiert mit den Familiengärten? Wie kann die soziale Durchmischung sichergestellt werden? Wie lässt sich der Verkehr quartierverträglich und umweltfreundlich abwickeln? Soll es Hochhäuser geben, wie im Richtplan von 1994 explizit vorgesehen? Zu allen diesen Fragen gibt es sehr unterschiedliche Wünsche und Vorstellungen. Die Partikularinteressen stehen der politischen Steuerung zum Teil diametral entgegen. Auch bei der Partizipation stellt sich immer die Frage, wer wie viel Einfluss hat und welche der zum Teil stark divergierenden Interessen am Ende wie stark berücksichtigt werden.

Der vorgesehene Prozess hat die Kommission insgesamt aber überzeugt. Die Handlungsfelder sind nachvollziehbar und abschliessend aufgelistet. Die aufgeworfenen Fragestellungen sind sehr umfassend und erscheinen richtig. Die PVS beantragt deshalb, mit 10:0 Stimmen bei einer Enthaltung, dem Geschäft zuzustimmen.

Fraktionserklärungen

Rahel Ruch (GB) für die Fraktion GB/JA!: Ich möchte den umfassenden und guten Ausführungen des Referenten nicht mehr viel hinzufügen. Die GB/JA!-Fraktion begrüsst, dass das Richtplan-Verfahren wiederaufgenommen wird. Die Prozessarchitektur wirkt stimmig. Es ist störend, dass der Stadtrat ab jetzt nichts mehr dazu zu sagen haben wird. Dem Gemeinderat ist das bewusst. Er ist bemüht, den Prozess so zu gestalten, dass die Meinungen und Haltungen der politischen Parteien abgeholt werden können. Im umfassenden Startdokument werden wichtige Fragen aufgeworfen. Es ist wichtig, dass diese Fragen vom Gemeinderat gut gewichtet werden. Zentral aus unserer Sicht ist, dass dank Premium-ESP nun auch eine Wohnnutzung möglich sein wird. Hier muss ein Schwerpunkt gesetzt werden, besonders auch auf preisgünstigen Wohnraum. Im Startdokument ist von Vision und Imagepflege die Rede. Es besteht die Gefahr, dass ein ehemaliger «Unort» so aufgewertet wird, dass nur noch teurer Wohnraum möglich ist. Das möchten wir vermeiden. Ähnliches soll für die Gewerbenutzung

gelten. Die Start-up-Szene soll, so es sie dann gibt, eine Möglichkeit erhalten. Es muss aber darauf geachtet werden, dass Lokalitäten auch von kleinen, kreativen Unternehmen zu günstigen Konditionen gemietet werden können. Die Mikroverteilung durch Fuss- und Veloverbindungen muss verbessert werden. Wir begrüssen, dass der Gemeinderat beim Gewerbeverkehr neue Möglichkeiten prüfen will. Es soll mehr mit Lastenvelos transportiert werden. Die GB/JA!-Fraktion wird der Kreditaufstockung zustimmen.

Michael Sutter (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Es ist aus heutiger Sicht ein Vorteil, dass die Entwicklung in Ausserholligen über lange Zeit kaum vom Fleck kam. Da erst wenig gebaut worden ist, kann beispielsweise der neue Campus der Berner Fachhochschule dort erstellt werden. Wo ursprünglich fast ausschliesslich Büroraum vorgesehen war, soll es jetzt auch Platz für dringend benötigten Wohnraum haben. Es soll aus Fehlern vom ESP Wankdorf gelernt werden. Eine ausgewogene Gesamtplanung und eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten sind die Voraussetzung, damit eine attraktive Mischung verschiedener Nutzungen entstehen kann. Mit dreizehn Grundeigentümern stellt das sicher eine grosse Herausforderung dar. Die Einzelplanungen der Areale dürfen dem Gesamtprozess nicht vorgreifen. Der Richtplan droht zu einem Papiertiger zu werden, der zum Zeitpunkt seines Erlasses überholt oder schlicht nicht mehr relevant ist, wenn auf den einzelnen Arealen vollendete Tatsachen geschaffen worden sind. Der Revisionsprozess ist aus Sicht der SP/JUSO-Fraktion gut aufgegleist. Das Startdokument enthält die relevanten Fragestellungen. Im weiteren Prozess wird es darum gehen, diese richtig zu gewichten. Für die SP/JUSO-Fraktion muss die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum in diesem ESP klar im Mittelpunkt stehen. Der sozialen Durchmischung muss grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Aussagen der Verwaltung und des Stadtpräsidenten in der Kommission sind dazu nicht ganz befriedigend. Es genügt nicht, lediglich auf den Arealen, die umgezont oder mit einer Überbauungsordnung belegt werden, einen Drittel gemeinnützigen Wohnraum zu schaffen. Es braucht auf dem Gesamtareal mindestens einen Drittel preisgünstigen Wohnraum. Die bereits erstellten Wohnungen, beispielsweise an der Murtenstrasse und am Europaplatz, müssen dabei einberechnet werden. Bei der Betrachtung der sozialen Durchmischung müssen auch die angrenzenden Quartiere einbezogen werden. Schliesslich darf auch das Gewerbe nicht einfach aus diesem Gebiet verdrängt werden. Wenn solche Fragen nicht ganzheitlich behandelt werden, könnten wir uns letztlich auch die Kosten für die Richtplan-Revision sparen und die Entwicklung der Areale den Grundeigentümern überlassen. Trotz der erwünschten baulichen Verdichtung braucht es genügend Raum für das Quartierleben und Orte der Begegnung für die Bevölkerung. Neben Bars, Restaurants, Kultureinrichtungen und Kleingewerbe bedeutet das vor allem die Planung eines attraktiven öffentlichen Raums inklusive Grünflächen. Die Idee, das Weyerli ganzjährig als Park zu nutzen, ist so begrüssenswert wie die Freilegung und Renaturierung des Stadtbachs. Der Europaplatz darf ebenfalls noch an Attraktivität gewinnen. Es braucht ansprechende Zugänge in den angrenzenden Könizbergwald und den Bremgartenwald. Ein entscheidender Punkt ist die Verkehrserschliessung. Das Gebiet liegt direkt an der Autobahn. Die angrenzenden Quartiere dürfen nicht durch zusätzlichen Autoverkehr belastet werden. Die einzelnen Areale müssen für den Fuss- und Veloverkehr, auch über Eisenbahntrassees und viel befahrene Strassen hinweg, miteinander verbunden werden. Nur so kann das zerstückelte Gebiet zu einer Einheit zusammenwachsen. Die rasche Erstellung der Langsamverkehrs-Passerelle, welche die SP seit über einem Jahrzehnt fordert, ist dabei ein wesentliches Teilstück. Die SP/JUSO-Fraktion stimmt diesem Geschäft zu und wird den Prozess interessiert und kritisch begleiten.

Patrik Wyss (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Ich schliesse mich den Voten des Referenten und von Rahel Ruch an. Die GFL/EVP-Fraktion begrüsst, dass erst analysiert wurde, weshalb

das letzte Projekt missraten ist. Ebenso begrüssenswert ist, dass ein Projektvorgehen mit allen Beteiligten beschlossen wurde.

Eigentlich ist es paradox: Der Stadtrat ist das strategische Gremium, aber bei solch wichtigen Vorlagen wird er erst ganz am Schluss einbezogen. Nach der Mitwirkung wird ein Bericht erarbeitet. Dieser wird dem Gemeinderat und, anschliessend an eine erneute Mitwirkung, dem AGR zur Vorprüfung vorgelegt. Dann findet die öffentliche Auflage statt. Nach Jahren gelangt das Geschäft dann in den Stadtrat. Dieser kann dann entweder einfach zustimmen oder aber eine grosse Projektverzögerung und damit verbundene Geldverschwendung in Kauf nehmen. Wie oft haben wir uns im Stadtrat schon darüber aufgeregt! Nun haben wir das Bekenntnis des Stadtpräsidenten, dass dies in Zukunft anders laufen wird. Der Stadtrat soll als strategisches Gremium schon früh eingebunden werden. Wir begrüssen diese Haltung.

Rudolf Friedli (SVP): Solchen Krediten muss wohl oder übel zugestimmt werden. Man will ja, dass dort ein schönes Quartier entsteht. Ich staune immer über die horrenden Kosten. Ich werde den Verdacht nicht los, dass die Kosten von 680 000 Franken überrissen sind. Da scheint sich die Planungs-Branche gesundzustossen. Niemand scheint sich daran zu stören. Der Kredit wird bewilligt, weil es halt sein muss. Ich bitte die Stadtverwaltung, diese Kosten zu hinterfragen. Geben sich die Planungsbüros wirklich genug Mühe, preisgünstige Offerten zu erstellen? Oder wird versucht, das Maximum herauszuholen, das wir dann einfach bezahlen?

Stadtpräsident *Alec von Graffenried (GFL):* Es ist erfreulich, dass es im ESP Ausserholligen nun vorwärtsgeht. Man weiss schon lange, dass es sich dabei um einen sehr attraktiven Knotenpunkt des öffentlichen Verkehrs handelt. Seit das ESP-Konzept anfangs der Neunzigerjahre entwickelt wurde, ist bekannt, dass es sich dabei um einen der drei besten Standorte in Stadt und Kanton Bern handelt. Mehrere S-Bahn- und Tramlinien treffen sich an diesem Ort. Ursprünglich wurde der ESP Ausserholligen schwerpunktmässig als Arbeitsplatz konzipiert. Jetzt wird er durchmischert. In substanziellem Mass sollen dort Wohnungen gebaut werden. Der Stadtrat hat diese Forderung gestellt. Die Wohninitiative wird umgesetzt. Wir können das jedoch in den Fällen, in denen das Verfahren bereits abgeschlossen ist, nicht rückwirkend tun. In den neuen Arealen, besonders jenen der Post und der Burgergemeinde, wird die Wohninitiative jedoch umgesetzt. Wir gehen davon aus, dass es bei diesen Grundeigentümerschaften zu keinen Schwierigkeiten kommen wird. Ähnlich sind die Gespräche auch bereits mit anderen Grundeigentümerschaften verlaufen. Wir gehen davon aus, dass auch auf diesen Arealen die Wohninitiative umgesetzt werden kann. Rechnet man über den gesamten Perimeter, wird jedoch nicht ein Drittel gemeinnütziger Wohnbau erstellt werden, weil sich Teilareale bereits in der Entwicklung befinden. Der Stadtrat korrigiert diese Zahl bekanntermassen, indem auf den städtischen Arealen ein anderes Verhältnis zur Anwendung kommt.

Zum Ablauf des Planungsverfahrens: Der Stadtrat ist relativ wenig in die Richtplanung involviert. Er wird bei den Überbauungsordnungen und beim Baukredit der Langsamverkehrsverbindung wieder zum Zug kommen. Wir verfügen über kein formales Verfahren, um den Stadtrat auf der strategischen Ebene einzubeziehen. Wir möchten das jedoch korrigieren, indem wir die Mitglieder via Kommission auf dem Laufenden halten. Es ist wichtig, dass der Stadtrat über die Entwicklungen rechtzeitig informiert wird und seine Vorstellungen einbringen kann. Aktuell ist der Bericht zum Gaswerkareal in zwei Kommissionen pendent. Wir werden in ähnlicher Art und Weise auch bei anderen Planungen vorgehen. Ich bitte den Stadtrat, dem Geschäft in diesem Sinne zuzustimmen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Krediterhöhung zu (58 Ja, 3 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 012*

2014.PRD.000130

3 Dampfzentrale und Schlachthaus Theater: Leistungsverträge 2018-2019; Verpflichtungskredite

Gemeinderatsantrag

1. Für die Abgeltung der Leistungen, welche der Verein Dampfzentrale Bern gestützt auf den Leistungsvertrag für die Jahre 2018 und 2019 erbringt, wird ein Verpflichtungskredit von Fr. 4 402 000.00 bewilligt (Fr. 2 201 000.00 pro Jahr zulasten der Laufenden Rechnung, Produktegruppe PG110000 Kulturförderung, Konto 3650129).
2. Für die Abgeltung der Leistungen, welche der Verein Schlachthaus Theater Bern gestützt auf den Leistungsvertrag für die Jahre 2018 und 2019 erbringt, wird ein Verpflichtungskredit von Fr. 2 570 000.00 bewilligt (Fr. 1 285 000.00 pro Jahr zulasten der Laufenden Rechnung, Produktegruppe PG110000 Kulturförderung, Konto 3650128).

Bern, 16. August 2017

Sprecherin SBK *Marianne Schild* (GLP): Wir befinden heute darüber, ob die Leistungsverträge mit den beiden Kulturinstitutionen Dampfzentrale und Schlachthaus Theater um weitere zwei Jahre, von 2018 bis 2019, verlängert werden sollen. Die Leistungsverträge umfassen je sechs Seiten und regeln die rechtlichen Grundlagen. Ein Kapitel betrifft die Leistungen und Pflichten der beiden Kulturinstitutionen. Dort wird beispielsweise festgelegt, wie viele Veranstaltungen jährlich stattfinden müssen. Auch eine Besuchererhebung wird verlangt. Weitere Kapitel betreffen die Qualitätssicherung, das Personal, die Gleichstellung und die finanziellen Mittel. Es wird festgehalten, dass der Kostendeckungsgrad mindestens 20% betragen muss. Die Dampfzentrale erzielte in den letzten Jahren einen höheren Deckungsgrad. Sie muss einen Kostendeckungsgrad von 25% erreichen. Das Generieren eigener Mittel wird ebenfalls festgelegt. Der Kredit für die Dampfzentrale beträgt jährlich 2,201 Mio. Franken, derjenige für das Schlachthaus Theater jährlich 1,285 Mio. Franken. Im Bereich der Kulturförderung stellen diese Kosten grosse Posten dar. In der Kommission war die Verlängerung der Leistungsverträge fast unumstritten. Die grosse Mehrheit der SBK steht hinter den beiden Kulturinstitutionen. Über den Kooperationsprozess wurde intensiv diskutiert. Dieser Prozess wurde 2013 initialisiert. In den Augen einer grossen Mehrheit in der SBK und in der Öffentlichkeit gilt dieser Prozess als gescheitert. Über die Gründe dafür gehen die Meinungen auseinander. Ich werde nicht darauf eingehen. In der SBK wurde auch über das Thema Kundenorientierung diskutiert. Für einige Mitglieder ist dieser Begriff nicht in Einklang zu bringen im Zusammenhang mit Kulturhäusern. Die Meinungsdivergenz bleibt bestehen und wird akzeptiert. Die SBK empfiehlt dem Stadtrat mit 7 Ja-Stimmen und einer Nein-Stimme, die Verpflichtungskredite für die Leistungsverträge zu genehmigen.

Die Leistungsverträge sind identisch mit jenen der letzten Jahre. Als einzig verwendbares Resultat des Kooperationsprozesses resultiert der Aufbau und Betrieb einer gemeinsamen Kulturvermittlungsstelle. Dafür wurde die Subvention mit der Verpflichtung erhöht, diesen Betrag für die gemeinsame Vermittlungsstelle einzusetzen. Sie ist im neuen Leistungsvertrag enthalten.

Fraktionserklärungen

Marianne Schild (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Die GLP/JGLP-Fraktion unterstützt die Verlängerung der Leistungsverträge. Wir bedauern sehr, dass der Kooperationsprozess nicht

mehr Resultate gebracht hat. Der ambitionöse Prozess wurde professionell begleitet. Das Resultat ist mager. Wir hoffen, dass auch ohne städtischen Auftrag weiter nach Kooperationsmöglichkeiten gesucht wird. Wir bitten darum, dass die Jahresberichte der beiden Kulturhäuser auf den Homepages publiziert werden.

Katharina Altas (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die SP/JUSO-Fraktion wird den beiden Leistungsverträgen zustimmen. Wir begrüßen den eingeschlagenen Weg, eine Vermittlungsstelle zu schaffen, die gemeinsame Projekte betreut. Ebenso erfreulich ist, dass sich beide Häuser am Jugendkulturpass beteiligen werden. Wir begrüßen sehr, dass die Kulturschaffenden ab dem ersten Tag und dem ersten Franken in einer zweiten Säule versichert werden, sofern sie freiwillige Beiträge leisten. Wir standen einer Fusion der beiden Häuser schon immer skeptisch gegenüber. Sie sind in ihrem Angebot und ihrer Kultur doch sehr unterschiedlich. Die Form der Annäherung ist ein erster Schritt, um auch in Zukunft Kooperation möglich zu machen. Wir schauen den daraus entstehenden Angeboten mit Neugier entgegen. Wir danken den Vorständen der beiden Häuser, die sich diesem Prozess gestellt haben. Es mag bei einigen Enttäuschung ausgelöst haben, dass dabei nicht mehr herausgekommen ist. Aber gut Ding will Weile haben. Eine Annäherung braucht Zeit und ein gutes Konzept. Wir sind zuversichtlich, dass man in beiden Kulturinstitutionen von den neuen Möglichkeiten Gebrauch machen wird.

Thomas Berger (JF) für die Fraktion FDP/JF: Die FDP/JF-Fraktion wird die Verpflichtungskredite genehmigen. Die Zustimmung beinhaltet jedoch einen grossen Vorbehalt. Es wurde versucht, eine Fusion von oben zu erzwingen. So etwas kann nicht funktionieren. Das Pendel schlug in die Gegenrichtung aus. Es scheint, dass die Zusammenarbeit und allfällige Synergiepotentiale nicht mehr wirklich geprüft wurden. Ursprünglich hiess es, dass den beiden Häusern die Kosten für den Prozess von 200 000 Franken temporär gesprochen werden. Dieses Geld wird nun jedoch an anderer Stelle ausgegeben. Daraus lernen wir einmal mehr, einer solchen Aussage zu temporären Ausgaben nicht zu trauen. Wir anerkennen die gute Arbeit und den hohen Kostendeckungsgrad der beiden Kulturinstitutionen. Wir werden jedoch die Entwicklung der beiden Häuser kritisch beobachten. Falls uns dies notwendig erscheint, werden wir uns in zwei Jahren entsprechend einbringen.

Ursina Anderegg (GB) für die Fraktion GB/JA! Die GB/JA!-Fraktion wird den beiden Verpflichtungskrediten zustimmen. Wir sind froh, dass aus dem erzwungenen Fusionsvorhaben ein pragmatischer Ausweg gefunden worden ist. Die beiden Institutionen dürfen nun wieder selber entscheiden, in welcher Art sie zusammenarbeiten wollen. Wir haben den Sinn einer Fusion nicht verstanden. Das Schlachthaus Theater und die Dampfzentrale sind zwei unterschiedliche Institutionen mit unterschiedlichen Kulturen und Strukturen, mit unterschiedlichen Vernetzungen in unterschiedlichsten Szenen. In der Kulturstrategie wird festgehalten, dass es bei der städtischen Kulturförderung in erster Linie darum geht, Selbstorganisation und kulturelle Projekte nicht zu behindern. Vielmehr soll für optimale Rahmenbedingungen gesorgt werden. Ob der Diskussion über Vorstellungen zu Sinn und Zweck öffentlicher Kulturförderung ist mir zuweilen schwindlig geworden. Es war die Rede von Kundenorientierung, von bestellten Leistungen und von Kulturschaffenden, welche der Stadt auf der Nase herumtanzen. Kultur ist doch kein Produkt, das bestellt und den Kundinnen verkauft werden kann. Die Stadt ist auch kein Unternehmen, das mit Dienstleistungen dealt und die Stadtbewohner sind keine Kunden. Kultur entsteht in selbstbestimmten Reflexionsräumen und bietet unserer Gesellschaft die wertvolle Möglichkeit, sich sowohl mit Lustvollem wie auch mit Unbequemem auseinanderzusetzen. Wir wollen dieses Wechselspiel in Bern fördern. Es ist dabei nicht unsere Aufgabe, den Kulturschaffenden die Art der Organisation und Produktion zu diktieren.

Besonders widersprüchlich ist eine solche Steuerung in der sogenannten Freien Szene. Jenen, die mantramässig den freien Markt anbeten, sollte das besonders einleuchten.

Wir begrüßen die gemeinsame Kulturvermittlungsstelle und schauen der Entwicklung gespannt entgegen. Wir freuen uns, dass die Umsetzung der Kulturstrategie zunehmend sichtbar wird. Wir begrüßen, dass die restlichen Gelder aus der Kooperationspauschale in das Budget der Theater- und Tanzkommission überführt werden. Wir bedanken uns bei allen Beteiligten.

Rudolf Friedli (SVP) für die Fraktion SVP: Die SVP-Fraktion ist mit Teilen dieser Leistungsverträge nicht einverstanden. Wir haben jedoch lediglich eine finanzielle Zuständigkeit. So bleibt uns nur die Möglichkeit, das Ganze abzulehnen. Wir würden weniger Geld ausgeben. Uns stört, dass der Deckungsgrad nicht höher ist. Die Kulturschaffenden müssen sich nicht daran orientieren, was die Leute sehen wollen. Sie können irgendetwas servieren und die Stadt hat den Restbetrag zu bezahlen. Im Vertrag ist kein Marktelement enthalten, welches die Kulturschaffenden zu einer Anstrengung verpflichten würde. Auch Kultur ist ein Produkt, das verkauft werden muss. Auch Künstler müssen sich Gedanken darüber machen, ob ihr Produkt den Leuten gefällt. Aus diesem Grund können wir dem Geschäft nicht zustimmen.

Wir haben gehört, dass sich die beiden Kulturinstitutionen geweigert haben, zusammenzugehen. Am Schluss liegt ein dürftiges Ergebnis vor, für das auch noch 400 000 Franken ausgegeben wurden. Bei den Räumen und einzelnen Projekten sieht man die Möglichkeit einer Zusammenarbeit. Diese Erkenntnis hat 400 000 Franken gekostet. Weiter lese ich, dass für 2017 zusätzliche 200 000 Franken gesprochen wurden. Damit soll vermutlich ein weiteres dürftiges Ergebnis produziert werden. Der zentrale Satz steht unter Ziffer 4: «Im fast drei Jahre dauernden Prozess hat sich gezeigt, dass die beiden Häuser in ihrer aktuellen Funktionsweise und dem gewachsenen Selbstverständnis so weit auseinanderliegen, dass es ihnen (...) kaum möglich ist, eine gemeinsame Perspektive einzunehmen.» Das heisst nichts anderes, als dass sie eine Zusammenarbeit einfach nicht wollten. Das geht doch nicht. Da muss man sich doch mehr Mühe geben. Diese Haltung wird mit den zusätzlichen 200 000 Franken auch noch belohnt. In den Leistungsverträgen hätten sehr wohl Sanktionen eingebaut werden können, im Sinne von: «Unwilligkeit wird bestraft, indem weniger Geld gesprochen wird.» Der Gemeinderat hat das überhaupt nicht berücksichtigt. Da wir nicht einzelne Punkte im Leistungsvertrag abändern können, lehnen wir die zu teuren Verpflichtungskredite ab.

Lukas Gutzwiller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Die GFL/EVP-Fraktion wird die Leistungsverträge annehmen. Wir begrüßen, dass der Gemeinderat die Fusionsverhandlungen zwischen der Dampfzentrale und dem Schlachthaus Theater initiiert und begleitet hat, auch wenn sie nicht erfolgreich waren. Wir begrüßen ebenfalls die Finanzierung einer Kulturvermittlungsstelle. Beim Kulturangebot sollen das Publikum und nicht die Kulturschaffenden im Zentrum stehen. Eine Kundenorientierung ist uns in diesem Sinne wichtig. Das bedeutet nicht, dass Kultur kommerzialisiert werden soll. Wir fordern den Gemeinderat auf, anlässlich der Controlling-Gespräche darauf hinzuwirken, dass auch städtische Kulturschaffende im Vorsitz der Dampfzentrale Einsitz nehmen können.

Einzelvotum

Martin Krebs (SP): Ich unterstütze die beiden Leistungsverträge selbstverständlich. Mich befremdet bei solchen Verträgen mit kulturellen Institutionen, dass in der Geschäftsberichterstattung nichts über die Entschädigungen an Geschäftsleitung und Leitungsgremien steht. Ich erwarte auch von diesen Institutionen Transparenz. Es ist möglich, ähnlich wie bei sozialen Institutionen, auch die ehrenamtlich geleisteten Stunden aufzulisten. Damit würde sichtbar,

dass auch im kulturellen Bereich sehr viel unentgeltliche Arbeit geleistet wird. Ich bitte die beiden Institutionen darum, diese Idee aufzunehmen.

Stadtpräsident *Alec von Graffenried* (GFL): Wir sind momentan an den Vorbereitungsarbeiten für den Prozess der nächsten Vierjahres-Periode. Manchmal passen die Voraussetzungen für eine Kooperation, manchmal nicht. Es ist nicht der Prozess, der 400 000 Franken gekostet hat. Bei diesem Geld handelt es sich um Kosten für Kooperationsprojekte. Ich kenne die Höhe der Entschädigungen für Geschäftsleitungs- und Vorstandsmitglieder nicht. Es sind jedoch einzelne Vorstandsmitglieder im Stadtrat vertreten. So ist eine bilaterale Klärung möglich. Man kann jedoch davon ausgehen, dass im Kulturbereich keine überhöhten Entschädigungen ausbezahlt werden.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Verpflichtungskredit für den Leistungsvertrag mit der Dampfzentrale zu (57 Ja, 6 Nein). *Abst.Nr. 013*
2. Der Stadtrat stimmt dem Verpflichtungskredit für den Leistungsvertrag mit dem Schlachthaus Theater zu (58 Ja, 6 Nein). *Abst.Nr. 014*

2017.SR.000179

4 Dringliche Motion Ladina Kirchen, Timur Akcasayar, Barbara Nyffeler, Yasemin Cevik (SP), Franziska Grossenbacher (GB), Luzius Theiler (GPB-DA), Christa Ammann (AL), Matthias Stürmer (EVP), Alexander Feuz, Ueli Jaisli (SVP): Nein zum BLS-Standort Chliforst

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Dringliche Motion abzulehnen.
Bern, 25. Oktober 2017

Motionärin *Ladina Kirchen* (SP): Ich halte mein Votum in Namen aller Motionäre. Ich möchte festhalten, dass mir der öffentliche Verkehr sowie auch dessen Ausbau wichtig sind. Mir ist klar, dass mit verbessertem Angebot, gerade auch in der Agglomeration, mehr Rollmaterial, und damit verbunden, Werkstätten nötig sind. Ich lehne diese Werkstätte auch nicht deshalb ab, weil sie bei mir vor der Haustüre zu stehen käme. Das stimmt nämlich gar nicht, denn ich wohne weit weg vom Chliforst. Ich mache mir vielmehr ernsthaft Gedanken darüber, wie in der heutigen Zeit, in der alle von innerer Verdichtung und von Kulturlandschutz reden, ein solches Projekt vom Gemeinderat unterstützt werden kann. Die Stadt Bern hat 2013 das strenge eidgenössische Raumplanungsgesetz mit rund 32 000 Ja-Stimmen gegen rund 7500 Nein-Stimmen angenommen. Ich bin enttäuscht über die einseitige Antwort des Gemeinderats zur Motion. Es ist schade, dass er die Möglichkeit zum Ausstieg aus dieser raumplanerischen Fehlplanung nicht wahrgenommen hat. SBB und BLS spielen auf Kosten des Landschaftsschutzes ein Katz- und Maus-Spiel. Der Gemeinderat weist darauf hin, dass die Stadt eine Gesamtabwägung aller Interessen vornehmen muss. Schnell wird aber klar, dass vor allem die Interessen der Stadt- und Siedlungsentwicklung berücksichtigt werden. Der Gemeinderat nimmt den Standort Chliforst in Kauf. Damit sollen keine Alternativvorschläge zur Diskussion gestellt werden können, welche die künftige Siedlungsentwicklung im Westen der Stadt beeinträchtigen könnten. Aber Stadtentwicklung betrifft nicht nur Wohnbauentwicklung. Es muss vielmehr eine gesamtheitliche Planung gefordert werden. Kommt die Planung einer solchen Anlage zu nahe ans Siedlungsgebiet, müssen bauliche Massnahmen, wie eine Über-

dachung, getroffen werden. Diese lassen eine künftige Wohnentwicklung oder eine zusätzliche Nutzung zu. So ist das beispielsweise in Zürich im Kalkbreite-Areal geschehen. Und so wird es wohl wieder in Zürich passieren, denn die Diskussion rund um die geplante Überdachung des Seebahngrabens, wo die Geleise den Kreis vier und fünf voneinander trennen, stossen bei Stadt, Kanton und SBB auf Wohlwollen. Zürich schafft Wohn- und Grünraum. Die Stadt Bern will dagegen im Westen Grünraum im Umfang von über 14 Hektaren weitgehend unberührte Kulturlandschaft und rund 4 Hektare Wald vernichten. Die geplante BLS-Werkstatt stellt eine raumplanerische Insel-Lösung dar. Die Gefahr der «Wangentalisierung» des Gäbelbachtals ist sehr gross. Dies aber vor allem beim Standort Chliforst, und nicht beim vom Gemeinderat erwähnten Standort Niederbottigen. Die geplante Werkstatt führt zu einer Zerstörung des gesamten Naherholungsgebiets des Gäbelbachtals. Die Erschliessung der Werkstatt ist nicht geklärt. Muss der bestehende Forstweg ausgebaut werden, kommt es zu einer weiteren Waldrodung. Mit der Erschliessung durch Nieder- und Oberbottigen steht ein Siedlungsraum inklusive Schulquartier zur Diskussion.

In der heutigen Zeit macht man sich Gedanken darüber, wie raumplanerische Sünden aus der Vergangenheit rückgängig gemacht werden können. Umso unverständlicher ist, dass der Gemeinderat die Abklärung zu einer solch katastrophalen raumplanerischen Sünde mittragen kann. Vielleicht hat es tatsächlich damit zu tun, dass das Areal im Westen liegt. Es liegt weit weg von der Stadt und bleibt als ländliches Stadtgebiet in Stadtentwicklungskonzepten und Plänen unerwähnt. Ich bitte um Unterstützung unserer Motion.

Die Sitzung wird um 18.55 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

19.01.2018

X 

Signiert von: Christoph Zimmerli (Authentication)

Die Protokollführerin

23.04.2018

X 

Signiert von: Caroline Baldenweg Ziyout (Qualified Signature)

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.30 Uhr

Vorsitzend

Präsident Christoph Zimmerli

Anwesend

Mohamed Abdirahim	Tamara Funicello	Melanie Mettler
Timur Akçasayar	Katharina Gallizzi	Patrizia Mordini
Katharina Altas	Lionel Gaudy	Barbara Nyffeler
Ruth Altmann	Claude Grosjean	Seraina Patzen
Christa Ammann	Franziska Grossenbacher	Stéphanie Penher
Peter Ammann	Lukas Gutzwiller	Halua Pinto de Magalhães
Ursina Anderegg	Erich Hess	Rahel Ruch
Thomas Berger	Brigitte Hilty Haller	Kurt Rügsegger
Lea Bill	Ueli Jaisli	Sandra Ryser
Regula Bühlmann	Bettina Jans-Troxler	Marianne Schild
Danielle Cesarov-Zaugg	Dannie Jost	Leena Schmitter
Yasemin Cevik	Nadja Kehrli-Feldmann	Edith Siegenthaler
Rithy Chheng	Ladina Kirchen	Matthias Stürmer
Michael Daphinoff	Ingrid Kissling-Näf	Bettina Stüssi
Milena Daphinoff	Philip Kohli	Michael Sutter
Matthias Egli	Eva Krattiger	Luzius Theiler
Bernhard Eicher	Martin Krebs	Regula Tschanz
Claudine Esseiva	Marieke Kruit	Johannes Wartenweiler
Vivianne Esseiva	Maurice Lindgren	Christophe Weder
Alexander Feuz	Peter Marbet	Manuel C. Widmer
Barbara Freiburghaus	Lukas Meier	Patrick Zillig
Rudolf Friedli		

Entschuldigt

Henri-Charles Beuchat	Fuat Köçer	Lena Sorg
Michael Burkard	Nora Krummen	Alexandra Thalhammer
Benno Frauchiger	Daniel Lehmann	Janine Wicki
Stefan Hofer	Tabea Rai	Marcel Wüthrich
Roland Iseli	Zora Schneider	Patrik Wyss

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD	Michael Aebersold FPI
--------------------------	-----------------------

Entschuldigt

Reto Nause SUE	Franziska Teuscher BSS	Ursula Wyss TVS
----------------	------------------------	-----------------

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel
Marianne Hartmann, Protokoll	Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichteremann, Stadtschreiber

Traktandenliste

Die Traktanden 5, 6 und 7 werden gemeinsam behandelt.

2017.SR.000179

4 Fortsetzung: Dringliche Motion Ladina Kirchen, Timur Akcasayar, Barbara Nyffeler, Yasemin Cevik (SP), Franziska Grossenbacher (GB), Luzius Theiler (GPB-DA), Christa Ammann (AL), Matthias Stürmer (EVP), Alexander Feuz, Ueli Jaisli (SVP): Nein zum BLS-Standort Chliforst

AKO-Sprecherin *Ingrid Kissling-Näf* (SP): Die BLS-Werkstatt Chliforst ist eine Infrastruktur von überregionaler Bedeutung und liegt damit im Aufgabenbereich der AKO. Einige Kommissionsmitglieder haben den Standort am 10. Juni 2017 besichtigt. Seitens der AKO ist unbestritten, dass der öV in der Agglomeration weiter ausgebaut und optimiert werden soll und dass es dafür auch die nötige Infrastruktur braucht. Standortfragen für neue Infrastrukturanlagen sind per se immer stark umstritten. Ganz nach dem Prinzip „not in my backyard“ wehren sich die betroffenen Anwohner, was ihr gutes Recht ist. Vorliegend kamen auch Partizipationsverfahren zur Anwendung. Man kann allerdings darüber diskutieren, ob dabei immer alles gut lief. In dieser schwierigen Ausgangslage wählte der Gemeinderat vor längerer Zeit die aus seiner Sicht beste aller schlechten Varianten aus und gab seine Zustimmung zum Standort Chliforst. Damals war das durchaus nachvollziehbar. Weniger verständlich ist aus der Sicht der AKO jedoch, dass der Gemeinderat nach wie vor an dieser Position festhält. Das ist stossend, weil aufgrund der Pressemeldungen klare Hinweise dafür vorliegen, dass die SBB-Werkstätte in Biel mitgenutzt werden könnte. Diese Lösung wurde jedoch aufgrund persönlicher Unverträglichkeiten während langer Zeit nicht verfolgt. Zumindest wurde sie öffentlich weder ins Spiel gebracht noch diskutiert. Unseres Erachtens müsste man aufgrund der vorliegenden Informationen neue Optionen verfolgen, die raumplanungsverträglich wären. Warum ist die AKO der Ansicht, dass die geplante Werkstätte nicht weiterverfolgt werden sollte, wie das auch meine Vorrednerin ausführte? Unseres Erachtens führt sie zu einer Zerstörung eines intakten Naherholungsgebietes. Nach heutigem Wissensstand wären Alternativen verfügbar. Wie meine Vorrednerin bereits ausführte, ist sodann die Erschliessung des Chliforstes in keiner Art und Weise gelöst. Eine eigentliche Interessenabwägung im umfassenden Sinn fand nicht statt. Ebenfalls ist offen, ob die BLS die Rodungsbewilligung überhaupt erhalten würde. Wir fordern den Gemeinderat daher auf, in der vorliegenden Angelegenheit mehr Mut zu beweisen und sich dafür einzusetzen, dass das knappe Erholungsgebiet im Westen nicht mit einer Infrastrukturanlage überbaut wird. Wir fordern ihn auf, umweltfreundlichere Lösungen zu finden, sei das in Biel oder seien es andere Möglichkeiten, wie sie meine Vorrednerin erwähnt hat. Aus diesen Gründen unterstützt die AKO die vorliegende Motion und bittet Sie, das ebenfalls zu tun.

Fraktionserklärungen

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Zunächst erlaube ich mir zwei Vorbemerkungen. Sie fragen sich vermutlich, weshalb die SVP bei einem Vorstoss der Parteien SP und GB mitmacht. Wir überlegten uns, selber einen Vorstoss einzureichen, aber angesichts der guten Vorarbeit der SP macht es keinen Sinn, wenn wir das noch zu ändern versuchen. Die Richtung stimmt und wir unterstützen den Vorstoss daher in jeder Hinsicht. Überdies sind die

Chancen wohl grösser, dass der Vorstoss angenommen wird, wenn die SVP nicht die Federführung hat. Die zweite Vorbemerkung betrifft die Begleitgruppe. Man versteckt sich immer hinter dem Entscheid dieser Begleitgruppe. Ich war selber auch Mitglied, was ich immer offengelegt habe. Ich bin nach wie vor der Ansicht, dass die Begleitgruppe bei ihrem Entscheid von falschen Voraussetzungen ausgegangen ist. Diejenigen von Ihnen, die dabei waren, erinnern sich bestimmt noch an die Sitzung. Auch Zuschauer auf der Tribüne hatten ihre Vertreter in dieser Begleitgruppe. Wir sagten damals ganz klar, dass die Aebimatt, Biel oder Thun Alternativen darstellen würden. Wir haben empfohlen, das Ganze zurückzuschicken, und ange-regt, dass SBB und BLS nochmals miteinander sprechen sollen, um eine andere Lösung zu finden. Leider ist das nicht geschehen. Wir haben nun eine Situation, in welcher man etwas unternehmen kann. Die Begleitgruppe hat die Standortstrategie ein wenig aufgeweicht. Die Alternative in der Aebimatt hätte gewaltige Vorteile. Es handelt sich um einen zentralen, gut erreichbaren Ort, an welchem mehr möglich ist als mit einer Gleisanlage in Signau oder Rüe-gsausachen. Man könnte auch eine Überdachung vorsehen. Zudem zeichnet sich ab, dass das Vorhaben in der Aebimatt möglicherweise doch realisiert werden könnte. Wenn der Standort sehr gut und die Lage zentral ist, braucht es weniger Platz als an einem schlechten Standort. Die zweite Alternative ist Biel. Bevölkerung und Verwaltung in Biel stehen dem Vorhaben positiv gegenüber. Aufgrund der diversen Gleisanlagen gibt es Möglichkeiten, technisch etwas zu realisieren. Man wäre hier in der Industriezone, das Vorhaben entspräche somit auch den Zielsetzungen der Raumplanung. Zudem könnte man Givisiez als Übergangsgebiet weiterhin nutzen. Ich bin kein Grüner, aber auch ich bin der Meinung, dass wir die Landschaft schützen müssen. Das war seit jeher ein Grundsatz der SVP, ich erinnere an die Waldinitiative oder das Thema Viererfeld. Schauen Sie einmal die Situation im Chliforst an. Raimund Rodewald von der Stiftung für Landschaftsschutz ein hat gutes Gutachten erstellt. Früher war das Gebiet sogar noch in gewissen Inventaren aufgeführt. Wollen Sie es wirklich zerstören? Ich bin der Meinung, dass wir nochmals zurück an den Start müssen. An die Adresse aller öV-Befürworter sage ich Folgendes: Wenn Sie den Standort Chliforst realisieren wollen, mit allen Klippen, die es geben wird wie beispielsweise dem Sachplanverfahren, müssen Sie das Eisen schmieden, solange es heiss ist. Sie müssen also eine Lösung finden, bevor alle anderen Pläne, sei das nun Aebimatt oder Biel, ausgereift sind. Ich gehe davon aus, dass auch die Bahn ein Interesse daran hat, nicht in jahrelange Rechtshändel verwickelt zu werden.

Nun komme ich zur Motion, die die Fraktion SVP im übrigen geschlossen unterstützt. Die Motion verlangt, dass man sich gegen den Standort Chliforst ausspricht. Ich erinnere Sie daran, dass in der Gemeinde Allmendingen ein ähnlicher Standort vorlag. Möglicherweise hätte dieser für die BLS aus finanzieller Sicht durchaus Vorteile. Wenn man die Örtlichkeiten aber anschaut, sieht man, dass das Vorhaben dort nicht realisierbar ist. Wir verlangen nichts anderes, als was Thun auch verlangt hat. Dort wurde sehr stark gegen das Projekt lobbyiert. Wenn mir der Gemeinderat sagt, dass das Projekt nicht realisierbar ist, bitte ich ihn, einmal vor Ort zu schauen, wie es aussieht. Ich habe schon mehrfach gesagt, dass es hilfreich wäre, einen Augenschein zu nehmen, bevor man entscheidet. Möglicherweise würde der Entscheid dann anders ausfallen. Weiter verlangen wir, dass man klar Stellung nimmt zum Sachverhalt und auf kantonaler Ebene eine Zusammenarbeit anstrebt und das Ganze koordiniert. Es geht nicht darum, die BLS gegen die SBB auszuspielen. Was diesbezüglich vorgefallen ist, ist unschön. Es ist unseriös, zunächst Anfragen zu machen und eine Begleitgruppe einzusetzen, die unzählige Sitzungen und Abstimmungen zu verschiedenen Varianten durchführt und zum Schluss kommt, dass es nicht geht, und am Ende zu sagen, es gehe doch. Ich bitte Sie daher, der Motion zuzustimmen, auch im Interesse der Anwohner. Die Motion stammt von einer breiten Koalition. Denken Sie daran, dass ein Gebiet unwiederbringlich verloren ist, wenn man es einmal überbaut und verschandelt hat. Jetzt haben wir noch die Gelegenheit, aufzustehen und

dem Gemeinderat die rote Karte zu zeigen. Ich bin der Meinung, dass mit den aufgezeigten Varianten eine Lösung gefunden werden kann.

Lionel Gaudy (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Die Fraktion BDP/CVP bietet grundsätzlich sehr gerne Hand zu konstruktiven und sinnvollen Lösungen. Als Milizparlamentarier sind wir dabei des Öfteren auch auf die Meinung von Expertinnen und Experten angewiesen. Wie der Gemeinderat ausführt, ist die vorliegende Motion zwar im Sinne einer Richtlinienmotion nicht bindend. Sie hat aber dennoch grossen Signalcharakter. Der Standort Chliforst für die BLS-Werkstatt ist sicherlich umstritten, und das zu Recht, handelt es sich doch um ein wichtiges Naherholungsgebiet. Wir möchten uns aber nicht anmassen, in diesem komplizierten Prozess ohne das notwendige Wissen die Handbremse zu ziehen und zu schauen, was dann passiert. Ein solches Verhalten wäre das Gegenteil von konstruktivem Vorgehen. Es liegt in der Natur der Sache, dass ein Interessenskonflikt vorliegt. Selbstverständlich ist es sinnvoller, wenn Industrieanlagen in bestehende Industriezonen integriert werden können. Gleichzeitig sind wir aber auch in Bern auf einen gut funktionierenden öV angewiesen. So wie es schon beim einstigen Bau des Bahntrassees Direktbetroffene gab, die sich berechtigterweise gegen das Projekt gewehrt hatten, wird es auch hier in jedem Fall Widerstände geben. Für den Standortfindungsprozess wurde eine Begleitgruppe ins Leben gerufen, um eine möglichst mehrheitsfähige und konsensorientierte Lösung zu finden. Uns ist bewusst, dass es in dieser Begleitgruppe zu Unstimmigkeiten und teilweise sogar zu unseriösen Abläufen kam. Momentan gilt es jedoch trotzdem, abzuwarten, was die weiteren Abklärungen ergeben, um anschliessend einen fundierten Entscheid treffen zu können. Zurzeit erscheint es uns absolut nicht sinnvoll zu sein, den Standort Chliforst per se auszuschliessen. Dafür reichen einige Unstimmigkeiten nicht aus. Zudem erscheint uns die Gefahr zu gross, dass in der Folge ein deutlich problematischerer Standort wie beispielsweise Niederbottigen in Betracht gezogen würde. Wir sind der Ansicht, dass der Abschluss des Evaluationsverfahrens abgewartet werden soll und lehnen die vorliegende Motion daher ab. Auch wenn man sich eine Tür offenhält, bedeutet das nicht zwingend, dass man dort hindurchschreiten muss. Ich bitte Sie daher, die Motion abzulehnen.

Matthias Stürmer (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Auch in unserer Brust schlagen zwei Herzen, ein grünes Herz für die Natur und ein grünes Herz für den öV. Wir haben uns nicht auf eine Meinung einigen können und daher Stimmfreigabe beschlossen. Wie der Gemeinderat schon sagte, handelt es sich um ein Dilemma zwischen Raumplanung und Verkehrsplanung. Als Mitunterzeichner der Motion ausspreche ich mich persönlich aber ganz deutlich für die Motion.

Der Inhalt der Motion wurde von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern schon ausführlich dargelegt. Ich möchte daher nur noch auf zwei Punkte eingehen: Einerseits wurde die Begleitgruppe erwähnt, in welcher ich selbst auch Mitglied war. Wir haben uns in vielen Sitzungen mit den verschiedenen involvierten Gremien ausgetauscht, was sehr spannend war. Ich möchte aber betonen, dass diese Begleitgruppe von der BLS finanziert und gesteuert wurde und somit nicht neutral war. Offiziell wurden 45 Standorte geprüft, aber ich hatte den Eindruck, dass das Eingrenzungsverfahren nicht ganz objektiv war. Am Ende fiel der Entscheid auf praktisch denselben Standort, auf welchen schon zu Beginn alle Indizien hinwiesen. Es gibt keine objektive Meinung bei diesem Geschäft, alle Interessen sind gefärbt. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Interessen der BLS in der Begleitgruppe notorisch höher gewertet wurden als die Interessen der Bevölkerung oder des Landschaftsschutzes. Das war auch in der Diskussion erkennbar, welche die SBB und die BLS im vergangenen Sommer wegen der Fernverkehrskonzession geführt haben. Offenbar sind Alternativen zum Chliforst möglich, die auch für die BLS geeignet wären. Aus diesem Grund unterstütze ich persönlich die vorliegende Motion, damit man nochmals über die Bücher geht und schaut, ob

bessere Standorte möglich wären. Es kann nicht sein, dass BLS und SBB ihre Streitigkeiten auf dem Buckel der Bevölkerung und des Landschaftsschutzes austragen. Der zweite Punkt betrifft die Nebenbemerkung des Gemeinderats, dass es sich um eine Richtlinienmotion handle. Dies hat der Gemeinderat notabene allein entschieden, weil die Motion in sein Hohheitsgebiet eindringt. Es scheint mir in letzter Zeit eine Art „Buebetrickli“ des Gemeinderats zu sein, bei unbequemen Vorstössen, für die es möglicherweise Mehrheiten gäbe, einfach zu sagen, es handle sich um eine Richtlinienmotion. Ich finde das nicht korrekt. Als gewählte Stadträtinnen und Stadträte müssen wir hier einen wichtigen politischen Entscheid fällen, in welche Richtung es gehen soll, und senden damit ein wichtiges Signal gegen aussen. Der Gemeinderat kann nicht einfach sagen, die Motion sei für ihn nicht bindend. Aber wenn er das schon behauptet, kann man ihr eigentlich umso mehr zustimmen.

Franziska Grossebacher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Wenn der Stadtrat diese Motion heute Abend überweist, heisst das nicht, dass die Stadt Bern keine BLS-Werkstätte will. Es geht nicht darum, die heisse Kartoffel weiterzureichen, wie Alexander Feuz argumentiert. Die Motionärinnen und Motionäre setzen sich dafür ein, dass eine raumplanerisch und volkswirtschaftlich verantwortungsvolle Lösung gefunden wird. Der Standort Chliforst hätte nach unserem Dafürhalten Auswirkungen auf Raum und Umwelt, die zu akzeptieren wir nicht bereit sind. Es enttäuscht uns, dass der Gemeinderat in seiner Antwort nochmals darlegt, dass er den Standort Niederbottingen a priori ausschliesst und eine Werkstätte für nicht vereinbar mit der Stadtentwicklung hält. Er verschliesst sich jeglicher Betrachtung, ob es eine Möglichkeit gäbe, Infrastruktur und Stadtentwicklung zu kombinieren. Die Begleitgruppe, die nun reaktiviert worden ist, prüft den Standort Biel. Dieser wäre aus der Perspektive des Kulturlandverschleisses und aus volkswirtschaftlicher Sicht sehr interessant, da die Infrastruktur eventuell von BLS und SBB gemeinsam genutzt werden könnte. Falls der Standort Biel realisiert werden soll, müsste die Aebimatt wohl als Ergänzung dienen. Aber auch dort wäre eine Kombination mit der Siedlungsentwicklung durchaus interessant. Ich bitte Sie daher, die Motion anzunehmen. Die Fraktion GB/JA! stimmt ihr grossmehrheitlich zu.

Christa Ammann (AL) für die Fraktion AL/GaP/PdA: Die freie Fraktion bittet Sie, die Motion zu überweisen. Was die Argumente betrifft, wurde das meiste von meinen Vorrednern und Vorrednerinnen schon gesagt. Unseres Erachtens ist die Antwort des notabene rotgrünen Gemeinderats mehr als fragwürdig. Er will Wald roden, sinnlos Kulturland verbauen und zusätzliche Strassen bauen, damit man überhaupt zum Chliforst kommt. Das ist Standortfaktor-Geplänkel und nicht rotgrüne Politik. Das Gutachten der Stiftung für Landschaftsschutz bestätigte, dass der Chliforst als Standort wesentliche Probleme aufweist und es überhaupt nicht klar ist, ob das Projekt dort realisiert werden könnte. Wichtig wäre, dass SBB und BLS betreffend Werkstätten zusammenarbeiten und die Infrastrukturen gemeinsam nutzen würden. Nur so kann verhindert werden, dass sinnlos Kulturland verbaut wird, und ein funktionierender Bahnverkehr ist trotzdem möglich. Vor diesem Hintergrund erscheint auch uns Biel ein wesentlich sinnvollerer Standort zu sein als der Chliforst.

Patrick Zillig (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Ich begrüsse auch die Gäste auf der Tribüne. 380 Mitarbeitende der BLS sorgen Tag und Nacht dafür, dass auch Sie, liebe Ratsmitglieder, in sauberen und gut gewarteten Zügen pendeln und reisen können. Die Instandhaltung der Züge ist das Rückgrat, damit die BLS zuverlässig funktionieren kann. Genau das wird mit der vorliegenden Motion aufs Spiel gesetzt. Sie nehmen damit ein Grounding der BLS in Kauf. Wie Sie alle wissen, hat die BLS auf Druck der Politik im Jahr 2015 eine breit abgestützte Begleitgruppe ins Leben gerufen. Ich kann das Votum von Matthias Stürmer, dass es sich um eine gekaufte Begleitgruppe handle, nicht nachvollziehen. Diese Gruppe hatte die Aufgabe,

aus insgesamt 45 möglichen Standorten den optimalen Standort für eine neue Werkstätte zu finden. Das Resultat ist uns allen bekannt. Nach intensiver dreizehnmonatiger politischer Partizipation kristallisierte sich der Chliforst Nord als bester aller überprüften Standorte heraus. Der Standort Biel wurde in diesem Prozess ebenfalls analysiert. Die Aussage der Motionärinnen und Motionäre, dass die Standortfrage nicht abschliessend geklärt worden sei und valable Alternativen nicht genügend geprüft worden seien, ist daher nicht korrekt. Dasselbe gilt für die Aussage, dass die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit der SBB nicht ausreichend diskutiert und verhandelt worden seien. Die SBB bestätigte der Begleitgruppe mündlich und schriftlich, dass verschiedene Gespräche zwischen den Bahnunternehmen stattgefunden haben und die SBB auf die Anlage in Biel für Nachtabstellungen und die Abwicklung des Güterverkehrs langfristig selber angewiesen ist. Aus diesem Grund waren wir überrascht, dass im Bund vom 17. August 2017 von einem möglichen Kuhhandel zu lesen war. Anscheinend schlägt die SBB vor, dass die BLS ihre Ansprüche zurückstecken und auf den Betrieb der finanziell interessanten Fernverkehrslinien nach Brig, Interlaken und Basel verzichten soll. Als Kompensation soll sie die weniger lukrative Interregio-Linie von Bern nach Olten, Biel und La Chaux-de-Fonds erhalten. Im Gegenzug bietet die SBB Hand zu einer gemeinsamen Werkstätte für den Kleinunterhalt. Von den betroffenen Bahnunternehmungen haben wir mit Hinweis auf die laufenden Verhandlungen bis heute keine näheren Informationen erhalten. Die SBB muss sich also die Frage gefallen lassen, ob sie ein falsches Spiel spielt und die zukünftige Werkstätte der BLS ein Pfand in ihrer Hand ist, um eine lukrative Fernverkehrslinie zu behalten. Auch aus Sicht der Begleitgruppe hinterlässt das Verhalten der Bahnen einen schalen Nachgeschmack. Wenn man schon von Anfang an eine Kooperation der beiden Bahnen hätte in Betracht ziehen können, muss man sich fragen, ob der ganze Aufwand, den die Begleitgruppe auf sich genommen hat, nicht vergebene Mühe war. Als ehemaliges Mitglied dieser Gruppe ärgert mich die Vorstellung, dass die Begleitgruppe instrumentalisiert wurde. War die mehrmonatige ehrenamtliche Mitarbeit in der Begleitgruppe nur ein partizipatorischer Deckmantel für die betroffenen Bahnunternehmungen, um zu verschleiern, worum es wirklich geht? Wird hier die politische Partizipation ad absurdum geführt? Nicht weniger schlimm ist es nach unserem Dafürhalten, dass der Stadtrat von Bern ebenfalls instrumentalisiert wird, indem die Bahnunternehmungen den Ball betreffend einen neuen möglichen Standort den Motionären zugespielt haben. Diesen kommt das Gemauschel der Bahnen gelegen, um den Standort Chliforst Nord endgültig zu beerdigen. Das erfolgt nach dem Motto: Eine gut ausgebaute S-Bahn besteht, aber die Emissionen durch den Unterhalt der Züge wollen wir nicht vor unserer Haustür, die sollen von anderen getragen werden. Ich möchte Sie daran erinnern, dass von den beiden Bahnunternehmungen noch keine Vereinbarung für eine gemeinsame Werkstätte unterzeichnet wurde und die zweite Begleitgruppe die erneuten Abklärungen hinsichtlich eines Alternativstandortes noch nicht abgeschlossen hat.

Auch die Fraktion GLP ist der Ansicht, dass eine gemeinsame Werkstätte die optimale Lösung wäre. Aber es ist zu früh, das Projekt Chliforst Nord zu beerdigen. Oder haben die Motionäre noch einen Trumpf im Ärmel und zaubern einen neuen Standort auf den Tisch, falls durch die neue Begleitgruppe kein alternativer Standort für eine gemeinsame Werkstätte von SBB und BLS gefunden wird und sich die Spekulationen um Biel in Schall und Rauch auflösen? Den Ideen einer dritten Begleitgruppe können wir nichts abgewinnen. Wir können uns auch nicht vorstellen, dass dabei ein anderes Ergebnis herauskäme. Bei den einzelnen Punkten der Motion folgt die Fraktion GLP weitgehend der Argumentation des Gemeinderats. Die Mehrheit unserer Fraktion lehnt alle Punkte der Motion ab.

Bernhard Eicher (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Aus freisinniger Perspektive möchten wir zunächst zwei Prämissen abstecken: Die Fraktion FDP/JF ist der Auffassung, dass die Wirtschaft in dieser Stadt eine wichtige Rolle spielt und daher entsprechende Unterstützung ver-

dient hat. Letztendlich sind es der Unternehmer und die Unternehmerin, auch solche, die im Besitz der öffentlichen Hand sind, die mithelfen, Arbeitsplätze zu erhalten und neue zu schaffen. In diesem Sinne erachten wir auch die BLS als wichtige Arbeitgeberin. Sodann hält die Fraktion FDP/JF auch den öV für wichtig. Es ist für uns logisch, dass es dazu entsprechende Depots und Wartungsstätten braucht. Wir fühlen uns daher verpflichtet, die BLS in ihrer Standortsuche zu unterstützen.

Zum Standort Chliforst: Die Fragestellungen sind sehr komplex und schwierig. Ich möchte drei oder vier Aspekte näher anschauen. Erstens hatten wir eine Begleitgruppe, die politisch zusammengesetzt war. Es handelte sich nicht um ein Fachgremium, aber es wurden fachliche Experten beauftragt, nochmals eine umfassende Prüfung vorzunehmen. Der Konsens war, dass der Chliforst Nord der richtige Standort sei. Es wurden sehr viele Standorte geprüft, aber am Ende ging es darum, jemandem den Schwarzen Peter zuzuteilen, um es etwas salopp auszudrücken. Zweitens geht es um den aktuellen Stand. Die BLS hat ein Plangenehmigungsverfahren initiiert. Dieses wird vom Bund durchgeführt. Ich erläutere Ihnen das, damit Sie die Rolle der Stadt Bern sehen. Ich habe ein gewisses Verständnis dafür, dass sich der Gemeinderat zurückhaltend äussert. Die Stadt kann sich im Laufe des Plangenehmigungsverfahrens einmal äussern und ihre Sicht einbringen, aber abgesehen davon haben wir zur ganzen Sache nichts zu sagen. Es handelt sich um eine Angelegenheit des Bundes, und falls er beschliesst, dass der Standort Chliforst realisiert werden soll, stehen den Anwohnerinnen und Anwohnern die rechtlichen Möglichkeiten offen. Es ist davon auszugehen, dass sie diese bis zur obersten Instanz ausschöpfen. Die Stadt und damit auch das Parlament spielen im ganzen Prozess also nur eine sehr kleine Rolle. Es wurde kritisiert, dass der Gemeinderat den Vorstoss zur Richtlinienmotion erklärt hat. Wenn Sie in die Gemeindeordnung schauen, sehen Sie, dass das logisch ist. Dort ist klar aufgezählt, welche Aufgaben der Stadtrat hat, alles Übrige ist Aufgabe des Gemeinderats. Daher muss man den Gemeinderat auch hier ein wenig in Schutz nehmen. Drittens geht es um die neue Begleitgruppe und deren Prüfungsauftrag. Ich war Mitglied der alten Begleitgruppe und bin es auch in der neuen, da die Fraktion FDP/JF der Auffassung ist, dass wir eine gewisse Verpflichtung haben, beim Erarbeiten einer sinnvollen Lösung mitzuhelfen. Bei der neuen Begleitgruppe geht es darum, dass SBB und BLS versuchen, gemeinsam eine Lösung zu finden. Man muss sich aber im Klaren sein, dass es dafür sehr viel braucht, das wurde schon in der ersten Sitzung transparent ausgeführt. Es geht nicht um den Abtausch von Depots oder um die Grösse der Werkstätte. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, dass man sogenannte „Slots“ hat, das sind Zeitfenster auf Schienen. Diese sind im Raum Bern immens stark belastet. Das bedeutet, dass man relativ wenige Zeitfenster hat. Leerfahrten mit Zügen an einen Ort, an welchem Wartungsarbeiten durchgeführt werden sollen, sind immer relativ schwierig zu realisieren. In der ersten Sitzung der neuen Begleitgruppe wurde denn auch ausgeführt, dass vermutlich Regionalverkehrslinien abgetauscht werden müssen, falls es eine gemeinsame Lösung geben sollte. Es geht nicht mehr darum, dass die BLS auf Fernverkehrslinien verzichten soll, wie es die SBB ursprünglich verlangt hat. Es geht um einen Abtausch im Regionalverkehr und möglicherweise auch um die Verschiebung von Personal zwischen den beiden Bahnunternehmungen. Es handelt sich also um eine äusserst komplexe Angelegenheit. Mein persönlicher Eindruck nach der ersten Sitzung ist, dass die Wahrscheinlichkeit für eine gemeinsame Lösung zwischen BLS und SBB relativ klein ist. Aus diesem Grund will die BLS am Plangenehmigungsverfahren festhalten. Wenn nämlich der Deal mit der SBB nicht zustande kommt, will die BLS nicht wieder bei null beginnen, sondern die bisherige Lösung weiterverfolgen. Das ist der aktuelle Stand.

In der ersten Begleitgruppe hatte ich den Vorschlag Chliforst letztendlich unterstützt, da es sich um die Empfehlung der Fachgremien handelte und diese mehrheitsfähig war. Mit unserer Sektion habe ich anschliessend vor Ort einen Augenschein genommen. Der Ort ist komplett im Grünen und man kann sich wirklich fragen, ob eine Werkstätte dorthin passt. Die Fraktion

FDP/JF kann diese Argumentation nachvollziehen, weshalb wir auch sehr kontrovers diskutiert haben. Es gibt Stimmen, die die BLS bei der Suche nach einem geeigneten Standort unterstützen wollen. Wenn der Deal mit der SBB nicht zustande kommt und der Chliforst auch nicht realisiert wird, fangen wir wieder bei null an. Es wird in der Region Bern kaum einen Standort geben, bei welchem eine Werkstätte ohne Widerstand der Anwohner realisiert werden kann. Wir werden also überall die gleichen Diskussionen haben. Andere Stimmen in unserer Fraktion sind der Ansicht, dass es sich beim Chliforst tatsächlich um einen ungeeigneten Standort handelt und man Kulturland zerstören würde. Es gibt bei uns also auch Stimmen, die die Motion als Ausdruck einer kritischen Stellungnahme der Stadt Bern im ganzen Prozess unterstützen.

Falls der Standort Chliforst nicht realisiert wird, bitte ich alle Beteiligten, auch diejenigen, die gegenüber dem Standort Chliforst kritisch eingestellt sind, bei der Aufbereitung einer Alternative mitzuhelfen. Wenn wir die BLS wollen und auch in Zukunft mit den Zügen der BLS unterwegs sein wollen, müssen wir bei der Suche nach einem Standort helfen. Aus Sicht der Fraktion FDP/JF haben wir auch ein Interesse daran, die betroffenen Arbeitsplätze zu erhalten. Es handelt sich um Arbeitsplätze, die nicht im Dienstleistungsbereich angesiedelt sind. Von diesen gibt es in der Stadt Bern nicht mehr viele. Auch diesen Aspekt darf man unserer Meinung nach nicht vernachlässigen.

Aus all diesen Gründen appelliere ich an das Parlament und letztendlich auch an den Gemeinderat, der BLS und damit auch der Bevölkerung zu helfen, eine sinnvolle Lösung zu finden, unabhängig davon, ob man den Standort Chliforst als geeignet erachtet oder nicht. Die Bevölkerung ist auf die Arbeitsplätze und auf den öV angewiesen. Ich bin jedem dankbar, der eine gute Lösung bringt, die konsensfähig ist. Allerdings muss ich ehrlicherweise sagen, dass ich bis jetzt keine Variante gesehen habe, die alle Anforderungen erfüllen würde. Die Fraktion FDP/JF hat Stimmfreigabe beschlossen.

Edith Siegenthaler (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die Fraktion SP/JUSO hat die vorliegende Motion nicht miteingereicht. Wir haben sie dementsprechend kontrovers diskutiert und letztendlich Stimmfreigabe beschlossen. Wir sind uns darin einig, dass es eine neue Werkstätte braucht. Wir wollen auch in Zukunft einen funktionierenden öV, und dazu gehört ein gut ausgebautes S-Bahn-Netz. Dieses funktioniert nur, wenn die Züge in einer Werkstätte gewartet werden können. Ferner sind wir uns darin einig, dass die BLS und die SBB gemeinsam einen Standort für eine solche Werkstätte suchen sollten. Dafür bietet sich der Standort Biel an. Es handelt sich um den einzigen Standort, der nicht mitten im Grünen gebaut würde. Nicht einig sind wir uns hingegen, ob man die vorliegende Motion unterstützen soll oder nicht. Die Befürworterinnen und Befürworter der Motion halten den Standort Chliforst grundsätzlich für falsch und wollen ihn daher komplett aus der Standortsuche ausschliessen. Sie argumentieren, dass diese Lösung gegen raumplanerische Grundsätze verstosse. Beim Standort Chliforst handelt es sich um eine sogenannte Insellösung. Er würde ein wichtiges Naherholungsgebiet zerstören. Nach Ansicht der Befürworterinnen und Befürworter der Motion ist es zielführend, wenn der Gemeinderat zum jetzigen Zeitpunkt eine klare Haltung gegen den Standort Chliforst einnimmt. Sie halten es für wichtig, dass sich der Gemeinderat insbesondere bei der Anhörung im laufenden Richtplanverfahren auf Bundesebene gegen den Standort Chliforst ausspricht. Die Gegnerinnen und Gegner der Motion heben hervor, dass die Begleitgruppe über 40 Standorte seriös geprüft und den am wenigsten schlechten Standort ausgewählt habe. Nach ihrem Dafürhalten ist es wichtig, dass sich die Stadt bei der Standortsuche konstruktiv zeigt. Wer einen guten öV will, kann nicht gegen die entsprechende Infrastruktur sein. Die Gegnerinnen und Gegner gehen mit dem Gemeinderat darin einig, dass es falsch wäre, den Verhandlungsspielraum jetzt zu beschränken. Bevor überhaupt geklärt ist, ob der Standort Biel für die Werkstätte geeignet ist, darf eine der wenigen Alternativen nicht von vornherein

ausgeschlossen werden. Sie befürchten, dass man der Stadt andernfalls andere Standorte aufzwingen würde, die noch grössere Nachteile mit sich bringen würden, wie es beispielsweise bei Niederbottigen der Fall wäre. Aufgrund dieser kontroversen Einschätzung wird es aus der Fraktion SP/JUSO sowohl Ja- als auch Nein-Stimmen zur Motion geben.

Einzelvoten

Luzius Theiler (GaP): Ich äussere mich als Mitglied sowohl der früheren als auch der jetzigen Begleitgruppe, aber nicht etwa als deren Sprecher. Zum Verdacht von Patrick Zillig, dass wir möglicherweise gekauft wurden, kann ich entgegnen, dass unser Honorar in einer Kaffeekapsel und einem Gipfeli pro Sitzung bestand. Bei einem Total von ungefähr 16 Sitzungen ist das also kein gutes Geschäft. Auch wenn wir in der ersten Begleitgruppe wohl getäuscht wurden beziehungsweise von einem Stand ausgegangen sind, der gegen Ende der Sitzungen obsolet wurde, muss ich doch festhalten, dass nach meinem persönlichen Eindruck SBB und BLS wirklich sehr seriös mit der Evaluation der Variante Biel beschäftigt sind. Es wurde schon entschieden, gewisse Wartungsarbeiten nach Genf zu verlegen. Daraus darf man schliessen, dass es den beiden Bahnunternehmungen wirklich ernst ist. Ich kann mir nicht vorstellen, dass man bei der Evaluation eines Standortes einen derartigen Aufwand betreibt, wenn man letztendlich ohnehin bei dem Standort bleiben will, den man ursprünglich ins Auge gefasst hat. Ich gehe davon aus, dass die Juristen der beiden Bahngesellschaften eingesehen haben, dass der Standort Chliforst aufgrund der vorgesehenen Waldrodungen in einem fast unberührten Gebiet rein juristisch gesehen keine Chance hätte. Wenn es nämlich irgendeine Möglichkeit gibt, einen anderen Standort zu realisieren, wird für eine derartige Waldrodung keine Bewilligung erteilt. Vermutlich hat man eingesehen, dass man sich aus diesem Grund auf einen anderen Standort konzentrieren muss. Der unbekannte Faktor ist der Zwist zwischen den beiden Bahngesellschaften wegen der Konzessionen. Dieser beeinträchtigt die Stimmung bei der Zusammenarbeit. Ich nehme aber nicht an, dass das Gegenstand eines Kuhhandels wird, denn beiden Bahngesellschaften ist bewusst, dass ihr vorrangiges Interesse darin besteht, in absehbarer Zeit zu einem neuen Werkstattstandort zu kommen. Es besteht aber die Gefahr, dass beim Vergleich zwischen dem Standort Biel und allen anderen Varianten letztendlich herauskommt, dass Biel in wirtschaftlicher Hinsicht ein wenig schlechter sein könnte als der Standort Chliforst. Es spielt daher eine enorm grosse Rolle, wie die Chancen stehen, den Standort Chliforst zu realisieren und wie sich die betroffene Gemeinde, also die Stadt Bern, zum ganzen Projekt stellt. Ich rufe Sie daher dringend auf, der vorliegenden Motion zuzustimmen. Wenn wir eine derart schwache Antwort, wie sie der Gemeinderat uns präsentiert, sanktionieren würden, wäre das Wasser auf die Mühle derjenigen, die am Ende sagen, dass man lieber den Standort Chliforst realisiert als den wirtschaftlich weniger attraktiven Standort Biel. Ein Ja zur Motion zeigt der BLS, dass ihre Werkstätte in Bern keine Chance hat und sie sich auf das Alternativprojekt konzentrieren muss.

Ordnungsantrag *Manuel C. Widmer (GFL)*: Ich stelle den Antrag auf Schliessung der Rednerliste. Wer sich bereits angemeldet hat, darf noch sprechen, aber es sollen sich nicht noch weitere Personen anmelden dürfen, sonst diskutieren wir zwei Stunden über eine Richtlinien-Motion, dabei hätten wir noch sehr viele Sachgeschäfte zu erledigen.

Beschluss

Der Stadtrat heisst den Antrag Widmer auf Schliessung der Rednerliste gut (44 Ja, 14 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 015*

Stéphanie Penher (GB): Wer für den öV und die BLS ist, welche in der Hauptstadtregion Bern das Rückgrat der Mobilität darstellt, ist auch für eine Werkstätte. Die grosse Frage ist heute Abend, ob der Standort Chliforst realisiert werden soll. Der Entscheid für diesen Standort fiel im letzten Jahr aus politischen Überlegungen, trotz der unbestritten sehr guten Arbeiten der Fachleute. Beim Standort Chliforst handelt es sich um eine Insellösung. Diese widerspricht dem Raumplanungsgesetz, welches in der Stadt und im Kanton Bern deutlich angenommen wurde. Die Erschliessung ist nicht gewährleistet und soll über Frauenkappelen erfolgen und nicht über die Stadt Bern. Was der Gemeinderat in seiner Antwort schreibt, enttäuscht mich und bringt mich auch in ein Dilemma. Ich habe die vorliegende Motion mitunterzeichnet, da ich der Meinung bin, dass der Gemeinderat nochmals über die Bücher muss, weil es noch andere Standorte im Westen gibt. Konkret denke ich an Niederbottigen. In der Antwort des Gemeinderats habe ich nicht gesehen, dass sich hierfür ein Türchen öffnen würde. Das ist ungeschickt, wenn man sieht, wie viele Personen aus diesem Parlament die Motion mitunterzeichnet haben. Wir haben nun zwei Fronten, einerseits den Stadtrat, der den Standort Chliforst nicht will, und andererseits den Gemeinderat, der nur den Standort Chliforst will und nichts anderes. Gegen aussen ist das ein Bild, das aussagt, dass wir die Werkstätte nicht wollen. Das kann ich so nicht akzeptieren. Es entspricht nicht dem, was ich mit der Motion sagen will. Ich bin enttäuscht von der Antwort des Gemeinderats. Diese ist taktisch nicht richtig und teilweise auch egoistisch. Man hätte dem Parlament aufzeigen sollen, dass man auch nochmals über die Bücher gehen kann. Die Stadt Biel prüft ihrerseits möglicherweise auch städtebauliche Entwicklungsmöglichkeiten an den Orten, an welchen sich die SBB heute befindet. Ich möchte dem Gemeinderat daher nahelegen, die ganze Angelegenheit nochmals zu überdenken und sich einen Standort Niederbottigen im Zusammenhang mit einer möglichen Stadtentwicklung zumindest einmal vorzustellen. Das ist etwas, was ich in der Antwort des Gemeinderates völlig vermisste. Nichtsdestotrotz möchte ich heute Abend nicht einfach resignieren und werde mich daher der Stimme enthalten.

Michael Sutter (SP): Ich spreche als weiterer Teilnehmer an den letzten beiden Sitzungen der Begleitgruppe zum Thema Biel. Für mich steht ausser Frage, dass wir in der Region Bern auch in Zukunft ein leistungsfähiges und finanzierbares öV-System brauchen. Die S-Bahn ist ein integraler Bestandteil davon. Dazu gehört aber auch die nötige Infrastruktur zur Wartung der Züge. Verfügbare Werkstattkapazitäten sind daher eine existenzielle Frage für die Zukunft des öV. Können diese Infrastrukturen nicht zur Verfügung gestellt werden, kommen die Leute aus Münsingen, Schönbühl oder Fribourg weder zu Fuss noch mit dem Velo nach Bern. Die logische Konsequenz wäre eine massive Zunahme des Autoverkehrs, dessen muss man sich bewusst sein. Biel wäre nach Ansicht von uns allen die Ideallösung. Ob diese Variante technisch aber überhaupt umsetzbar wäre, ist nach wie vor offen. Unklar ist vor allem, ob die Zuführung der Züge aus Bern neben dem regulären Zugverkehr überhaupt in der nötigen Kadenz möglich wäre. Ob und wo der benötigte Platz in Biel bereitgestellt werden könnte, ist im Moment ebenfalls noch nicht klar. Wenn Biel eine so einfache und völlig problemlose Alternative wäre, müsste die Begleitgruppe sie nicht ein halbes Jahr lang derart eingehend prüfen. Ob das Angebot der SBB wirklich brauchbar ist oder ob es sich doch nur um eine Blendgranate in der Schlacht um die Fernverkehrskonzessionen handelt, muss sauber abgeklärt werden. Diese Prüfung ist im Gang, auch wenn das Sachplanverfahren parallel dazu weiterläuft. Falls Biel realisiert werden kann, sind sämtliche Varianten auf der grünen Wiese endgültig erledigt, das steht ausser Diskussion. Falls ein Standort in Biel aber nicht möglich ist, braucht es einen Plan B und keinen Scherbenhaufen. Daher bitte ich Sie, die vorliegende Motion abzulehnen. Das Stichwort innere Verdichtung wurde genannt. Diese ist auch mir ein grosses Anliegen. Bei einer sorgfältigen Prüfung von über 40 möglichen Standorten blieb aber keiner auf bebautem Gebiet als Möglichkeit übrig. Der Standort Thun scheiterte nicht am Widerstand der Stadt

Thun, sondern an der technischen Machbarkeit, die nicht vorliegt. Alexander Feuz sagte, die Motion sei eine gute Gelegenheit, dem RGM-Gemeinderat die rote Karte zu zeigen. Der Gemeinderat hat sich nie öffentlich für den Standort Chliforst ausgesprochen. Das kann man in der Antwort auf den Vorstoss nachlesen. Er hat den Standort Chliforst auch nie als gute Lösung bezeichnet, im Gegenteil. Es handelt sich auch um keine gute Lösung, aber vielleicht ist es die am wenigsten schlechte. Der Gemeinderat bewies Mut, indem er eine differenzierte Interessenabwägung vorgenommen hat, dies im Gegensatz zu seinen Kollegen in Konolfingen und Allmendingen, die sich von Anfang an kategorisch gegen jeden Bau auf ihrem Gemeindegebiet ausgesprochen haben. Er hat den Verlockungen der „not in my backyard“-Logik standgehalten und handelte verantwortungsvoll, auch wenn das weniger populär ist. So berücksichtigte er bei seiner Positionierung auch, dass ein öV-System, das auch in Zukunft funktioniert, neben abgesehen vom Landschafts- und Kulturlandschutz, auch im vitalen Interesse der Stadt Bern und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner liegt. Dass die direkt Betroffenen, seien sie aus Oberbottigen oder aus Riedbach, vehement gegen die Werkstätte kämpfen, kann ich sehr gut nachvollziehen. Das ist meiner Meinung nach auch legitim. Der Gemeinderat und der Stadtrat müssen aber neben dieser Mikroperspektive die Interessen der ganzen Stadt im Blick behalten. Darum komme ich zu einer anderen Einschätzung. Sodann wird der Entscheid, ob im Westen von Bern jemals eine Werkstätte gebaut wird, nicht in der Stadt gefällt, wie dies heute Abend bereits ausgeführt wurde. Anstatt nun Fundamentalopposition zu betreiben, setzt sich der Gemeinderat daher richtigerweise lieber für gute Rahmenbedingungen ein, falls die Werkstätte tatsächlich einmal in der Stadt Bern gebaut werden sollte, sei dies im Chliforst oder an einem anderen Standort. Das betrifft namentlich die Verkehrserschliessung mit dem motorisierten Individualverkehr (MIV) und mit dem öV, eine zwingende Verlegung der Schiessanlage unter die Werkstätte auf Kosten der BLS und eine grösstmögliche Reduktion des Lärms und der weiteren Belastungen für die Bevölkerung. Zur Frage, ob es sich bei dem Gebiet heute tatsächlich um ein intaktes Naherholungsgebiet handelt, kann man unterschiedlicher Meinung sein. Wenn die, heute noch oberirdische, Schiessanlage in Betrieb ist, kann im Umkreis von mehreren Kilometern von Erholung keine Rede mehr sein. Die Verlegung der Schiessanlage würde den Erholungswert sicher vergrössern. Von den mehr als 100 Arbeitsplätzen im Industriesektor hat Bernhard Eicher schon gesprochen. Ich bin auch nicht der Meinung, dass diese unbedingt aus der Stadt Bern verschwinden sollten. Aus den genannten Gründen bin ich ein wenig überrascht, dass diese Motion bei Parteien von ganz rechts bis ganz links eine derart grosse Unterstützung genießt. Ich warne Sie davor, nun mit einer kompromisslosen Haltung ein funktionierendes öV-System ernsthaft zu gefährden oder sogar auf dem Altar des heiligen Sankt Florian zu opfern, auch wenn mir durchaus bewusst ist, dass in fünf Monaten die nächsten Wahlen stattfinden.

Ueli Jaisli (SVP): Die meisten Argumente wurden bereits erwähnt. Das Projekt im Chliforst ist aus unserer Sicht ein grosser Verschleiss von Geld und Land. Aufwand und Ertrag der Anlage werden sich weder betriebswirtschaftlich noch im Hinblick auf die Natur positiv auswirken. Ich möchte nur auf einen Punkt hinweisen, der mir und uns allen, die wir dort draussen wohnen, sehr wichtig ist: Bereits die notwendigen Einrichtungen für eine Verkehrsinfrastruktur von Brünnen nach Chliforst sind immens. Teer und Beton würden sich durch bestes Kulturland und durch ein wunderbares Naherholungsgebiet ziehen, bis hin zu einem alles überragenden Werkstattkomplex. Dass das nicht im Interesse der Bevölkerung liegt, ist klar. Ebenfalls macht das Projekt betriebswirtschaftlich keinen Sinn. Ich denke hier an den ganzen Aufwand für Zufahrtswege und zusätzliche Bahngeleise, an den grossen Wald- und Landverschleiss und so weiter. Umso mehr gilt es nun, das Angebot der SBB in Biel zu prüfen. Ich bin auch Mitglied der Begleitgruppe. Nach meinem Dafürhalten ist ein Standort in Biel nicht derart chancenlos, wie wir heute Abend gehört haben. Ich bin im Gegenteil vorsichtig zuversichtlich, dass

eine Lösung gefunden werden kann, wenn man alle Aspekte sauber abwägt. Tatsache ist, dass der Standort Chlforst aufgrund der vorhandenen Umstände nicht sinnvoll ist. Aus dieser Perspektive wird der Gemeinderat aufgefordert, sich endlich entsprechend zu positionieren. Die SVP wird der Motion geschlossen zustimmen.

Alexander Feuz (SVP): Ich möchte drei Punkte richtigstellen. Zum einen wurde mir vorgeworfen, ich wolle die heisse Kartoffel weiterreichen. Für diejenigen unter Ihnen, die es nicht wissen: Die Aebimatt ist in Bern, und zwar beim Güterbahnhof. Ich habe ganz klar gesagt, dass es die Aebimatt braucht und man diesen Standort miteinbeziehen muss. Keineswegs verlange ich, dass Bern keine Infrastruktur erhalten soll. Den Vorwurf betreffend „not in my backyard“ weise ich daher zurück. Sodann möchte ich betonen, dass die Begleitgruppe von falschen Voraussetzungen ausging. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Ein Arzt sagt zu einem Ehepaar, dass es leider keine Kinder bekommen kann. Daraufhin kauft das Paar ein Sportauto mit zwei Sitzen. Drei Monate später erwartet die Frau Drillinge und man hat neue Voraussetzungen. Genauso ist es hier. Man sagte uns immer, die anderen Standorte seien nicht möglich. Ich stellte in der Begleitgruppe den Antrag, die ganze Angelegenheit nochmals anzuschauen. Das wurde abgelehnt. Ich fordere Sie auf, hinzuschauen und eine Lösung zu suchen, welche die Standorte Aebimatt und Biel miteinbezieht. Wie Ueli Jaisli bereits erwähnte, besteht durchaus Hoffnung, dass ein solches Vorhaben realisiert werden könnte. Drittens weise ich Sie darauf hin, dass es sich um eine Richtlinienmotion handelt und nicht um ein Damoklesschwert für den öV, den wir fördern wollen. Ich bitte Sie daher nochmals, den Vorstoss zu unterstützen.

Barbara Nyffeler (SP): Wir haben einen sehr leistungsfähigen und gut ausgebauten öV in und um den Berner Bahnhof. Hier verkehren SBB, BLS; RBS, BERNMOBIL und Postauto. Auf kleinem Raum haben wir eine sehr kleinteilige Unternehmenslandschaft. Ich selber verfüge über mehr als zehn Jahre Erfahrung in Verwaltungsräten von öV-Unternehmen. Es ist unglaublich schwierig, Unternehmen, die zu 100% in öffentlichem Besitz sind und im Umfang von 50% von der öffentlichen Hand finanziert werden, zu Kooperationen zu bewegen. Auch wenn sie sicherlich bemüht sind, ein leistungsfähiges Transportsystem zu gewährleisten, schaut in dieser Szene doch jedes Unternehmen primär für sich selbst. Als Mitunterzeichnende der vorliegenden Motion bin ich enttäuscht von der Antwort des Gemeinderats. Ich glaube ihm und den Mitgliedern der Begleitgruppe, dass sie nach Treu und Glauben gearbeitet haben. Der Gemeinderat hat sich bereit erklärt, die erforderlichen Abklärungen für den Standort Chlforst im aktuellen Stadium mitzutragen, so steht es in seiner schriftlichen Antwort. Mit dem Angebot der SBB wurde das Spiel nach meinem Dafürhalten neu eröffnet und die Karten neu verteilt. Die Begleitgruppe wurde reaktiviert, das Sachplanverfahren des Bundesamtes für Verkehr (BAV) startet im November. Mit der SBB ist ein neuer Player beteiligt. Abgesehen davon handelt es sich um eine Richtlinienmotion. Zum Standortentscheid hat die Stadt Bern letztendlich wenig zu sagen. Diesen fällt der Bund, und nach Eisenbahngesetz ist er in seiner Entscheidung frei. Umso mehr bin ich der Meinung, dass die Stadt Bern nun Position beziehen und ihre Haltung einbringen sollte. Es ist für mich daher nicht nachvollziehbar, weshalb der Gemeinderat diese Richtlinienmotion derart kategorisch in allen Punkten ablehnt. Ich werde sie annehmen.

Rudolf Friedli (SVP): Wenn ich Ihnen zuhöre und auch die Informationen aus der Presse dazu nehme, fällt es mir schwer zu glauben, dass ein Standort mitten im Grünen der beste Standort weit und breit sein sollte. Welches der beste Standort ist, hängt immer davon ab, wie stark man die einzelnen Faktoren gewichtet. Daher ist es durchaus möglich, dass man zu dem in meinen Augen absurden Resultat gelangt, dass der beste Standort dort sein soll, wo sich

Fuchs und Hase gute Nacht sagen. Man muss auch sehen, wie das Ganze angefangen hat. Die BLS teilte mit, sie wolle in Buech im Westen von Bern einen Hof abreissen, weil dort in Zukunft die Züge gewartet werden sollen. Das führte zu einem Aufschrei, woraufhin die BLS eine Begleitgruppe gründete, um die Leute einzubeziehen. In der Begleitgruppe wurde nach anderen Standorten gefragt. Auch eine Zusammenarbeit mit der SBB war ein Thema. Die BLS wollte beides nicht. Nach langem Hin und Her einigte man sich auf den Standort Chliforst. Dazu kam das Thema der Fernverkehrskonzession, welches als Spielball eingesetzt wurde. Nun ist es vielleicht plötzlich doch noch möglich, dass BLS und SBB beim Projekt zusammenarbeiten. Die ganze Angelegenheit ist „lusch“, und lasch ist die Antwort des Gemeinderats. Dieser setzt sich überhaupt nicht für die Interessen der Stadt Bern ein. Wir in der Stadt Bern sind nicht die Hauptprofiteure der BLS. Wir müssen uns daher nicht verpflichtet fühlen, einen Standort auf Stadtgebiet zu finden. Der Gemeinderat hätte sich durchaus ein wenig mehr für die Interessen der Stadt einsetzen können, wie dies die Verantwortlichen in Thun oder Allmendingen gemacht haben. Man muss nicht gottgegeben alles in die Stadt holen, diesbezüglich hätte ich vom Gemeinderat mehr erwartet. Wenn die Motion darauf abzielt, Chliforst als Standort auszuschliessen, ist das vielleicht auch nicht der richtige Weg. Vielleicht ist es tatsächlich der beste Standort, ich weiss es nicht. Bei Punkt 4 der Motion steht ja, dass man eine gemeinsame Strategie aufbauen soll. Diese könnte ja darin bestehen, dass sich der Gemeinderat ein wenig einsetzt und verschiedene Möglichkeiten prüft. Aber er will ja offenbar nicht einmal das machen, sondern verhält sich lieber passiv. Das gefällt mir nicht. Ich bin zwar auch nicht der Meinung, dass man den Chliforst als Standort einfach ausschliessen soll, aber was der Gemeinderat macht, ist auch nicht in Ordnung, daher werde ich der Motion zustimmen.

Stadtpräsident *Alec von Graffenried*: Ich bedanke mich für die ausführliche und sehr engagierte Debatte und für alle Argumente, die vorgebracht wurden. Es handelt sich um Argumente, die auch dem Gemeinderat wichtig sind. Wir haben diese Fragen mehrmals diskutiert und machen uns den Entscheid nicht einfach. Wir haben den Eindruck, dass das Verfahren mittlerweile trotz aller Nebengeräusche in eine gute Richtung geht. Zu Beginn verlief es sicherlich nicht optimal. Bis jetzt hat der Gemeinderat ein einziges Mal einen Entscheid gefällt, nämlich Ende 2016 nach Vorliegen der Ergebnisse aus der Begleitgruppe. Damals sagte der Gemeinderat, dass er bereit sei, den Standort Chliforst zu prüfen, dies aber nur gemäss den Empfehlungen und Rahmenbedingungen der Begleitgruppe. Wie Sie alle ist auch der Gemeinderat ganz klar der Meinung, dass ein Standort in einer bestehenden Industriezone zu bevorzugen wäre. Das wäre die beste Lösung, und alle Energie sollte darauf verwendet werden, einen solchen Standort zu realisieren. Im Vordergrund steht in diesem Zusammenhang der Standort Biel. Die SBB hat sich sehr stark exponiert. Sie hat mehrmals betont, dass es möglich sei, einen solchen Standort mit den bestehenden Anlagen zu realisieren. Sie steht hier in der Pflicht und muss nun beweisen, dass es möglich ist. Das wird nicht einfach sein. Man kann nicht einfach den Standort anschauen und sagen, ob es möglich ist oder nicht. Es braucht eine neue Konfiguration der gesamten Netzgeometrie, und Strecken müssen verschoben oder abgetauscht werden. Daher dauert das Verfahren eine gewisse Zeit. Wir setzen aber sehr grosse Hoffnungen in dieses Verfahren. Ich bin froh, dass die Mehrheit der Teilnehmer der Begleitgruppe der Ansicht ist, dass seriöse Abklärungen vorgenommen werden und die Arbeit vielversprechend ist. Dass dieses Verfahren von der BLS bezahlt wird, ist absolut üblich, schliesslich geht es ja um eine Infrastruktur der BLS. Das wird immer so gehandhabt. Es wäre seltsam, wenn das von der Stadt oder dem Kanton finanziert werden müsste. Das Verfahren mit der Begleitgruppe ist deshalb so wichtig, weil es rechtliche Auswirkungen haben wird auf den Standortentscheid, der vom BAV gefällt wird und möglicherweise noch weitere Rechtsmittelinstanzen durchlaufen wird. Es geht um die Standortgebundenheit und um die Rodungsbe-

willigung. Damit letztere erteilt wird, muss ein öffentliches Interesse vorliegen und der Eingriff muss verhältnismässig sein. Wenn auch nur der kleinste Zweifel daran besteht, dass es eine Neubau-Lösung braucht und eine Realisation in einer bestehenden Anlage nicht möglich ist, kann keine Bewilligung erteilt werden. Je mehr Argumente für eine Lösung an einem bestehenden Standort gefunden werden, desto weniger können BLS und SBB einfach sagen, dass sie diese nicht wollen. Sobald sich eine Möglichkeit eröffnet, das Projekt an einem bestehenden Standort zu realisieren, wird sich dies auf die anschliessenden Verfahren auswirken.

Zur Positionierung des Gemeinderats im Hinblick auf einen möglichen Standort im Westen von Bern ist zu sagen, dass sich der Gemeinderat auch diesen Entscheid nicht leicht gemacht hat. Falls es anders kommt, als wir hoffen, und eine Anlage im Westen von Bern realisiert werden soll, aber nur dann, ziehen wir den Standort Chliforst vor, da er uns geeigneter erscheint als die Alternativen Riedbach, Brünnen und Niederbottigen. Die Positionierung des Gemeinderats ist mit dieser Präzisierung zu verstehen. Zusätzlich existiert für den Gemeinderat eine rote Linie: Im Rahmen der Dialoggruppe wurde diskutiert, ob eine andere Erschliessung des Chliforstes möglich wäre, also nicht von Westen her, sondern über das Gemeindegebiet der Stadt Bern. Falls dies in Betracht gezogen wird, fällt die Kooperationsbereitschaft des Gemeinderats sofort weg. Einer solchen Erschliessung würden wir nie zustimmen. Falls die Anlage im Chliforst realisiert würde, müsste die Erschliessung von Westen her erfolgen, wie dies immer besprochen wurde, also von Heggidorn her über den Spilwald. Dort wird übrigens eine grosse Kiesabbauanlage errichtet, welche den Bau einer neuen Erschliessung ohnehin nötig macht. Weshalb hat sich der Gemeinderat in dieser Situation für den Chliforst ausgesprochen? Es ist tatsächlich so, dass es sich um eine Inselanlage handeln würde, wie heute Abend gesagt wurde. Das Ganze wäre sehr weit weg vom Stadtkörper. Genau aus diesem Grund hat sich der Gemeinderat für den Chliforst ausgesprochen. Wir wollen nicht, dass ein Siedlungsansatz entsteht und das Gebiet auszufransen beginnt und dass weitergebaut wird. Das ist am besten gewährleistet, wenn die Anlage im Chliforst gebaut wird. Das zweite Argument für den Standort Chliforst ist, dass dort verhältnismässig wenige Leute betroffen wären. Wenn die Anlage in Brünnen zu stehen käme, wären wir nur rund einen Kilometer von der Siedlung entfernt, nämlich von Brünnen einerseits und von der Winterhalde andererseits. Die Immissionen würden dort schnell einmal 10'000 bis 15'000 Einwohnerinnen und Einwohner betreffen. Das andere Argument in diesem Zusammenhang ist die mittel- und langfristige Stadtentwicklung. Wenn man später einmal weiterbauen möchte, würde man in Brünnen als Erstes auf eine grosse Gleisanlage stossen, was raumplanerisch ein Problem darstellt. Der Gemeinderat will hier langfristig vorausschauen. Wir haben bereits bis zur Recyclinganlage RESAG hinaus Industriebauten und wollen dort nicht noch weitermachen. Falls wir in Brünnen eine grosse Gleisanlage bauen, besteht unserer Meinung nach die Gefahr, dass die Siedlungserweiterung weiter mäandriert und man es nicht mehr in den Griff bekommt. Aus all diesen Gründen ist der Gemeinderat der Meinung, dass der Standort, wenn er denn im Westen realisiert werden soll, ganz weit draussen gebaut werden soll.

Was den Vorstoss betrifft, handelt es sich unserer Ansicht nach um eine Richtlinienmotion. Wir müssen oft und zu allen möglichen übergeordneten Vorhaben Stellung nehmen. Das ist die Aufgabe des Gemeinderats und wir nehmen diese wahr. Falls Sie uns Aufträge erteilen wollen, erfolgen diese stets im Rahmen einer Richtlinienmotion. Wir hoffen, dass Sie die Motion ablehnen und Vertrauen in unsere Entscheide haben. Der Gemeinderat fällt keine leichtfertigen Entscheide. Sodann werden Sie von uns stets informiert. Im Zusammenhang mit der Standortfrage für die BLS-Werkstätte haben wir je zweimal in den Kommissionen PVS und AKO über den Stand der Verfahren orientiert. Auch der Rat wurde informiert. Wir werden Sie auch weiterhin über den Stand der Dinge informieren. Wir empfehlen Ihnen, die Motion abzulehnen. Wir werden die nötigen Entscheide fällen, sobald wir über die erforderlichen Grundlagen und Kenntnisse verfügen. Zurzeit warten wir auf die Ergebnisse der Begleitgruppe.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (33 Ja, 22 Nein, 6 Enthaltungen). *Abst.Nr. 016*

Der Ratspräsident verabschiedet die Gäste auf der Tribüne.

- Die Traktanden 5 bis 7 werden gemeinsam behandelt. -

2017.SR.000190

5 Dringliches Postulat Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP/Luzius Theiler, GPB-DA): Umbau Volksschule Kirchenfeld: Ein Marschhalt ist gefordert und das Projekt ist zu überdenken

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat abzulehnen.

Bern, 25. Oktober 2017

Postulant *Alexander Feuz* (SVP) zu den Traktanden 5 und 6: Bei Traktandum 5 mache ich bewusst nicht von der ganzen Redezeit Gebrauch, damit *Luzius Theiler* sich auch noch dazu äussern kann. Was wollen wir mit diesem Postulat? (*Zitiert Punkt 1 und 2 des Postulats*). Wir akzeptieren, dass eine Volksabstimmung stattgefunden hat und der Entscheid relativ klar für den Bau ausfiel. Die Minderheit war aber ziemlich gross. Wir haben aktuell eine Situation, auf die wir Sie damals hingewiesen hatten. So sind mehrere Einsprachen hängig, die sich nicht nur gegen das Bauvorhaben selbst richten, sondern auch die Frage aufwerfen, ob das Bauvorhaben richtig geplant und in die Wege geleitet wurde. Sie wissen, dass man von einer geringfügigen Ausnahme gesprochen hat. Wir sind allerdings der Ansicht, dass die Ausnahme nicht geringfügig ist. Die Einsprecher haben das klar dargelegt. Es handelt sich um eine heikle Rechtsfrage, die diverse Fragestellungen aufwirft. Ich bin der Meinung, dass man im Sinne der Sache vorgehen sollte. Es handelt sich um ein Schulhaus, auch das Kirchgemeindehaus Calvin ist betroffen. Die Situation ist verfahren. Es ist von einem mehrjährigen Rechtsstreit auszugehen. Denken Sie an die Situation beim Schulhaus Länggasse. Sie erinnern sich, dass man dort zunächst auch eine ziemlich verrückte Lösung samt Aula in Betracht gezogen hatte. Das Quartier sprach sich für eine andere Lösung aus, worauf man auch eine andere Lösung realisiert hat. Im vorliegenden Fall sind wir der Ansicht, dass man das Ganze noch einmal anschauen sollte. Dass ein Umbau des Schulhauses nötig ist, ist völlig unbestritten. Aber angesichts der heiklen Ausgangslage auch im Zusammenhang mit den geplanten unterirdischen Bauten ist mit einer gewaltigen Verzögerung zu rechnen. Falls das Projekt letztendlich abgelehnt würde, stünden wir vor einem Scherbenhaufen und hätten gar keine Lösung. Es wäre daher sinnvoller, mit dem Architekten zu schauen, was machbar ist. Wir haben ein Postulat eingereicht und keine Motion. Wir möchten dem Gemeinderat die Möglichkeit geben, im Beschwerdeverfahren oder vor Verwaltungsgericht auf die Sache zurückzukommen und eine Lösung zu suchen. Punkt 2 der Motion ist noch einfacher: Der Gemeinderat soll mit den Einsprechern zusammensitzen und nicht vom hohen Ross herab handeln. Falls das Ganze schiefgeht und das Projekt abgelehnt wird, beginnen wir wieder von vorne. Ich kann Ihnen einige Beispiele von Bauplanungsprozess-Leichen nennen, so das Hotel Alpina in Gstaad oder das Tierheim Eymatt. Ich bin der Meinung, dass man miteinander sprechen sollte.

Zu Traktandum 6: (*Zitiert Punkt 1 und 2 des Postulats.*) Dieser Vorstoss richtet sich nicht gegen die Tagesschulen, aber ich bin der Meinung, dass man das Ganze anschauen muss. Ich war auch an den Sitzungen und bin enttäuscht, dass die Verantwortlichen der Direktion BSS heute nicht hier sind. Ursprünglich war ich der Ansicht, dass den Kindern durchaus zuzumuten ist, etwas weiter zu gehen und in einem anderen Schulkreis zur Schule zu gehen. Ich habe mich aber belehren lassen und muss sagen, dass die Wege zu lang sind. Bei der geplanten Lösung muss ein Kind unter Umständen 15 bis 20 Minuten gehen bis zur Bus-Sammelstelle und anschliessend fährt es 25 bis 30 Minuten ins Schulhaus Enge. Es wird immer betont, dass der Schulweg wichtig sei für die Kinder und dass die Eltern ihre Kinder nicht mit dem Auto fahren sollen. Hier macht man aber das Gegenteil davon. Ich bin überzeugt, dass man Räumlichkeiten und Platz finden würde, beispielsweise mit Modulbauten. Ich denke an den Bereich hinter dem Historischen Museum und dem Museum für Kommunikation oder an gewisse Orte in der Elfenau. Es gäbe Möglichkeiten und Lösungen im betroffenen Schulkreis selbst. Beim aktuell verfolgten Projekt bestehen viele offene Fragen. Beispielsweise heisst es, dass die Betreuung über Mittag sichergestellt sei. Wie sieht es aber mit der Verpflegung aus? Was ist mit den Kindern von Eltern, die den Tagesschulpreis nicht zahlen können oder wollen? Ernähren sich diese Kinder drei Jahre lang von Sandwiches? Ich habe gehört, dass ein Mittagsmenu 15 Franken kosten soll. Für diesen Preis kann das Kind auch im Restaurant essen. Angesichts all dieser Punkte muss man doch nochmals über die Bücher gehen und eine Lösung im Quartier anstreben. Dabei käme man vielleicht zum Schluss, dass es eben doch sinnvoll ist, das Schulhaus jetzt zu renovieren, wenn das Calvinhaus zur Verfügung steht, dass man aber eine abgespeckte Variante verfolgen und nicht den grossen Wurf realisieren will. So hätte man verschiedene Fliegen mit einem Schlag erwischt und immer noch 30 Millionen Franken übrig. Mit diesem Geld könnte man Schulbauten dort bauen, wo man sie effektiv benötigt. An Schulraum fehlt es beispielsweise bei den Neubauten am Gryphenhübeli. Im unteren Kirchenfeld hingegen musste man sogar Klassen abbauen. Wenn man eine Gesamtlösung anstreben würde, hätte man nach meinem Dafürhalten eine befriedigende Situation. Zu Ziffer 2 des Vorstosses: Ein Teil der Eltern wäre vermutlich trotz der genannten Bedenken mit einer raschen Lösung einverstanden. Immerhin 83 Eltern haben aber einen Brief unterzeichnet und zum Ausdruck gebracht, dass sie nicht einverstanden sind. Nach meinem Dafürhalten muss dem Rechnung getragen werden. Kinder, die ein anderes Modell gewählt haben, sollten im Schulkreis bleiben dürfen. Auch denkbar ist, dass man die kleineren Kinder, also Basisstufe und 1. bis 4. Klasse, anders behandelt als die grösseren. 5.- und 6.-Klässlern kann ein weiterer Schulweg zugemutet werden als den jüngeren Kindern. Abgesehen davon kann ich mir nicht vorstellen, dass die jüngeren Kinder mit den älteren derart stark verbunden sind, dass sie unbedingt im gleichen Schulhaus sein müssen. Oftmals werden die jüngeren Kinder von den älteren ja auch geplagt. Mir ist bewusst, dass es auch Eltern mit Kindern in unterschiedlichen Schulstufen gibt. Ferner frage ich mich, was geschieht, wenn ein Kind beispielsweise den Schulbus verpasst. Auch rein logistisch ist die Situation sehr kompliziert. Ich fordere Sie daher auf, einfache Lösungen anzustreben.

Wir haben unser Anliegen nicht als Motion eingereicht, sondern als Postulat mit einem Prüfungsauftrag, der offen formuliert ist. Ich bitte Sie, unseren Anträgen zuzustimmen, dies auch im Sinne der betroffenen Kinder und Eltern in diesem Schulkreis. Auch ich wohne mit meiner Familie in diesem Schulkreis und meine Tochter wird möglicherweise auch einmal betroffen sein von den hier gefällten Entscheiden.

Motionär *Luzius Theiler* (GaP): Zunächst spreche ich zu Traktandum 5. Alexander Feuz hat unser gemeinsam eingereichtes Postulat schon weitgehend begründet. Die Antwort des Gemeinderats erscheint mir sehr formaljuristisch. Man beharrt stur darauf, dass eine Volksabstimmung stattgefunden hat. Diese hat aber unter Voraussetzungen stattgefunden, die heute

nicht mehr gegeben sind. Damals meinte man, es sei eine Möglichkeit, um schnell zu einem renovierten Schulhaus zu kommen. Heute weiss man, dass das eben nicht schnell geht und sich das Rechtsverfahren noch über längere Zeit hinziehen wird. Eventuell werden im Baubewilligungsverfahren noch Abänderungen verlangt. Es ist immer eine sehr heikle Aufgabe, im Aaretalschutz zu bauen, denken Sie an das Beispiel des Bärenparks. Schon allein aus der Optik des Landschaftsbildes handelt es sich um ein fragwürdiges Projekt. Ich bin der Meinung, dass man einen Marschhalt machen und mit den betroffenen Leuten sprechen sollte. Man sollte überprüfen, ob nicht eine kleinere, bescheidenere Vorlage realisiert werden kann, die die wesentlichen Probleme löst. Ich erinnere daran, dass der Stadtpräsident aufgrund seiner Erfahrungen in der Baubranche davor gewarnt hat, diese Vorlage anzunehmen. So sagte er, die offensichtlich richtigen Argumente seien von den falschen Stadträten vorgebracht worden. Daher seien diese Argumente nicht gehört worden. Niemand habe bei diesem fragwürdigen Projekt die Notbremse gezogen. Diese Äusserungen des Stadtpräsidenten könnte man immerhin heute zur Kenntnis nehmen und die Notbremse jetzt noch ziehen. Es ist völlig klar, dass nochmals eine Abstimmung nötig wäre, wenn man ein anderes Projekt verfolgen würde. Ich bin aber der Meinung, dass das immer noch besser wäre, als wenn die Unsicherheit nun möglicherweise noch jahrelang bestehen bleibt.

Bei Traktandum 7 geht es um die Übergangsnutzung des Calvinhauses. Ich bin erfreut über die Antwort des Gemeinderats und damit grösstenteils zufrieden. Ein wenig erstaunt bin ich, dass es offenbar diese Motion brauchte, damit der Gemeinderat aktiv wurde. Als ich sie Ende August eingereicht habe, waren alle Räume im Calvinhaus noch verschlossen und verstaubt. Ich weiss das, weil ich jemanden kenne, der dort arbeitet. Das zeigt, dass man als Mitglied dieses Parlaments manchmal eben doch Inputs geben kann, die erfreulicherweise bald aufgenommen werden. Ausnahmsweise wurde meinem Vorstoss sogar Dringlichkeit zugestanden. Auch das zeigt, dass es wichtig ist, dass man bei dringlichen Geschäften auch Dringlichkeit erklärt. Ich bin damit einverstanden, dass die Motion erheblich erklärt und danach abgeschrieben wird. Ich befürworte es sehr, dass das Jugendamt nun die Zwischennutzung organisiert, dass aber auch Aussenstehende die Möglichkeit haben, Räumlichkeiten zu nutzen. Was das System der Vermietung betrifft, kann man sicher auf die Erfahrungen mit anderen Räumlichkeiten zurückgreifen. Auch der Jugendclub Tankere mietet Räumlichkeiten. Weshalb dort keine Partys veranstaltet werden dürfen, ist mir nicht ganz klar. Wahrscheinlich hat man Angst vor Lärmklagen irgendwelcher Nachbarn. Aber Partys sind ja nicht des Teufels, vielleicht könnte man diesen Standpunkt nochmals überdenken, dies insbesondere, falls sich das Bauvorhaben an der Nägeligasse noch weiter verzögern sollte. Ich danke dem Gemeinderat für seine Antwort und bitte Sie, der Motion zuzustimmen.

Vorsitzender *Christoph Zimmerli*: Luzius Theiler, Sie haben kritisiert, dass formaljuristisch argumentiert werde. Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass eine Volksabstimmung vorliegt. Sich an diese zu halten, ist nicht formaljuristisch.

Fraktionserklärungen zu Traktanden 5, 6 und 7

Manuel C. Widmer (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Ich nehme das Resultat meines Votums vorneweg: die Fraktion GFL/EVP lehnt den Vorstoss Traktandum 5 von Alexander Feuz und Luzius Theiler ab. Für das Interfraktionelle Postulat haben wir ein gewisses Verständnis, und der Motion von Luzius Theiler stimmen wir zu.

Bei den vorliegenden Geschäften wurden offensichtlich einige Dinge vergessen. So haben die Kollegen Theiler und Feuz offenbar vergessen, dass am 25. September 2016 eine Volksabstimmung stattfand. Es handelt sich um diejenige Demokratieveranstaltung, an welcher das Volk über einen Vortrag abstimmt. Worum es geht, kann man im Abstimmungsbüchlein nach-

lesen. Man weiss also, wozu man Ja oder Nein sagt. Am 25. September 2016 haben 70% der Stimmenden zu diesem Schulhausbau Ja gesagt. Ich selber stand dem Bauvorhaben stets sehr kritisch gegenüber, aber einen Vorstoss einzureichen, der die Sistierung eines Volksentscheids verlangt, ist in meinen Augen doch ziemlich mutig, dies vor allem von einem Exponenten der SVP, der sonst bei jeder Gelegenheit betont, dass das Volk die höchste Instanz sei in einer Demokratie und immer Recht habe. Vermutlich hat hier das falsche Volk abgestimmt. Auch ein wenig vergessen hat man offenbar die Kinder und die Lehrer im Kirchenfeld. Anders kann man den Entscheid der Stadt kaum interpretieren, während des Umbaus des Schulhauses Kirchenfeld die ganze Schule durch die ganze Stadt zu fahren. Natürlich sind wir alle sehr flexibel, die Kinder deshalb, weil sie jung sind, und wir Lehrer, weil das zum Beruf gehört. Wer einen Integrationsartikel ohne die versprochenen finanziellen und personellen Mittel umsetzen kann, kann auch ausserhalb der gewohnten Umgebung irgendwo und irgendwie gut unterrichten. Die Fraktion GFL/EVP teilt die Besorgnis von Eltern im Quartier und hätte ebenfalls eine andere Lösung befürwortet. Dies schon allein deshalb, weil wir es aus ökologischer Sicht zumindest als fragwürdig erachten, dass eine ganze Schule jeden Tag mit Bussen durch eine ohnehin verkehrsgesättigte Stadt chauffiert wird. Diese tägliche Züglete bringt auch eine immense Unruhe in den Schulbetrieb und in den Unterricht. Auch hier werden die Lehrpersonen massiv gefordert sein, insbesondere bei jüngeren Schülerinnen und Schülern. Auch die Eltern werden sich entsprechend anpassen müssen. Es handelt sich also nicht um eine Lösung, die wir bei einem nächsten Umbau für nachahmenswert halten. Nichtsdestotrotz gibt es zurzeit wohl keine andere Lösung und wir müssen alle in den sauren Apfel beißen, der uns hier präsentiert wird. Die Fraktion GFL/EVP wird das Postulat nicht annehmen, da es keinen Sinn hat, die Verwaltung Berichte schreiben zu lassen zu Tatsachen, die schon jetzt relativ klar sind. Wir hoffen aber, dass bei einem nächsten Umbau nicht mehr so viele Dinge und Personen vergessen werden und dass man aus diesem Fall die nötigen Lehren zieht. Probleme sollte man nicht auf dem Rücken von einzelnen Betroffenen lösen, sondern zur Zufriedenheit von möglichst vielen.

Zu Traktandum 7: Komplett vergessen wurde bei der Unterzeichnung des Mietvertrags für das Calvinhaus offensichtlich, wann es wofür gebraucht wird. Dieser Flop ärgert die Fraktion GFL/EVP. Gerade hier hätte man Geld sparen können, ohne jemandem etwas wegnehmen zu müssen. Wir sind froh, dass man mit dem Jugendamt eine sinnvolle Zwischennutzung vereinbaren konnte, die nicht zuletzt den Jugendlichen von Bern zugutekommt. Ich hoffe, dass auch der Verein Tankere dort Unterschlupf findet. Vielleicht können die Betroffenen dann ein wenig vergessen, dass man sie vergessen hat. Vergessen hat man nämlich, ihnen eine Infrastruktur zum Arbeiten und für den Jugendtreff zur Verfügung zu stellen, solange sie auf die Umsetzung des Bauprojekts warten müssen. Da für das Calvinhaus bereits eine gute Lösung gefunden wurde, stimmen wir dem Vorstoss von Luzius Theiler sehr gerne zu und werden ihn anschliessend abschreiben.

Bettina Stüssi (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Zu Traktandum 5: Die Volkspartei will durch ein Hintertürchen einen Volksentscheid kippen. Dabei machen wir sicher nicht mit. Ein Postulat mit einer derartigen Forderung zum jetzigen Zeitpunkt ist ein Affront für alle, die sich an unsere demokratischen Regeln und Prinzipien halten. Ich werde daher inhaltlich nicht viel dazu sagen. An die Adresse von Alexander Feuz nur so viel: Die Leute haben genau gewusst, wofür sie abstimmen. Sehr viele Details wurden bereits im Vorfeld immer wieder diskutiert. Es ist unbestritten, dass wir in der Stadt Bern Schulraum und Turnhallen benötigen.

Zu Traktandum 6: Die Fraktion SP/JUSO unterstützt die Forderung, eine gute Lösung für die Zeit des Umbaus zu suchen und einen Schulweg zu finden, der für die Kinder sicher und gangbar ist. Mit diesem Vorstoss versucht man aber, diejenigen einzuschränken, die eine Lösung finden sollen, und zwar sowohl örtlich als auch beim Denken. Dies können wir weder

verstehen noch unterstützen. Uns ist nicht klar, weshalb nach Ansicht der Postulanten eine Lösung im Schulkreis gefunden werden muss. Ich erinnere an ein ähnliches Projekt in der Lorraine, bei welchem die Schule in das Quartier Enge verschoben wurde. Dort wurde eindrücklich bewiesen, dass ein derartiger Transport von Schülerinnen und Schülern pädagogisch wertvoll sein kann und überdies auch unter ökologischen Verhältnissen und zur Zufriedenheit aller Eltern durchgeführt werden kann. Dies entspricht übrigens den Forderungen von Punkt 1 des Postulats. Die Stadt ist auf gutem Weg bei der Lösungsfindung. Auch ein Schulweg bis hinaus ins Quartier Enge kann für die Kinder zu einem Erlebnis werden. Zusammen unterwegs zu sein, kann aus pädagogischer Sicht durchaus wertvoll sein. Für das Provisorium in der Enge spricht zudem, dass so die ganze Schule zusammenbleiben kann. Dies erscheint mir sowohl aus logistischer wie auch aus sozialer Sicht sinnvoll. Auf diese Weise kann man während des Umbaus als ganze Schule weiterfunktionieren. Was das Calvinhaus betrifft, ist zu sagen, dass das die erste Lösung war, an die man gedacht hat. Dort würde aber nur ein Teil der Kinder Platz finden, die älteren Kinder hätten in die Matte hinunter gehen müssen. Da sich das Ganze nun verzögert hat, stehen die Räumlichkeiten in der Matte aber nicht mehr zur Verfügung. Das Calvinhaus andererseits kann nicht alle Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte aufnehmen. Unter diesen Aspekten erscheint mir die Lösung in der Enge sehr gut zu sein. Allerdings bitte ich die Stadt, ihre Informationsweise zu überdenken und zu prüfen, wie man die Leute gut über den aktuellen Stand orientieren kann. Es ist wichtig, dass man die Ängste der Eltern betreffend Sicherheit des Schulwegs ernst nimmt. Diese Ängste sind ganz normal, wenn man ein Kind zum ersten Mal in die Schule schickt oder wenn sich der Schulweg ändert. Ebenfalls muss man die Anliegen betreffend Betreuung ernst nehmen. Hierfür gibt es verschiedene Lösungen. Ich weiss, dass die Verantwortlichen des Projekts aus der Schule und aus der Stadt auf einem guten Weg sind. Aus den genannten Gründen werden wir das Postulat nicht unterstützen. Wir wollen, dass man über den Horizont des eigenen Schulkreises hinausdenken kann. Die Verantwortlichen sollen bei der Lösungsfindung nicht eingeschränkt werden.

Zu Traktandum 7: Die Fraktion SP/JUSO unterstützt diese dringliche Motion. Wie es bereits mein Vorredner ausführte, sind auch wir sehr erfreut, dass die Stadt die Zwischennutzung bereits in die Wege geleitet hat und dass Jugendorganisationen und Jugendliche dort Räumlichkeiten zur Verfügung haben werden, dies notabene in einem Stadtkreis, in welchem keine Angebote für Jugendliche vorhanden sind. Wir folgen dem Antrag des Gemeinderats, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären und den vorliegenden Bericht als Begründungsbericht anzunehmen.

Barbara Freiburghaus (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Zu Traktandum 5: Wir sind erstaunt über dieses Postulat. Damit wird ein Volksbeschluss ausgehebelt, was wir als bedenklich erachten. Auch wenn sich die Fraktion FDP/JF im Stadtrat bei der Debatte über den Umbau des Kirchenfeld-Schulhauses kritisch geäußert hat, akzeptieren wir den Volksentscheid. Wir werden dieses Postulat daher ablehnen.

Zu Traktandum 6: Bei diesem Postulat stellt sich die grundsätzliche Frage, wie eine rot-grüne Regierung mit einer Gemeinderätin des Grünen Bündnisses auf die Idee kommt, in der von ihr propagierten Velostadt und Stadt der kurzen Wege die Schulkinder mit dem öV quer durch die Stadt zu einem weit entfernten Schulgebäude zu transportieren. Der Umweltschutz lässt grüssen. Sodann wurden die Eltern offenbar nicht genügend in die Entscheidungsprozesse einbezogen und eher kurzfristig informiert. In einer Stadt, die Partizipation als wesentliches Merkmal versteht, ist das doch erstaunlich. Man kann aber auch argumentieren, dass hier das Modell einer Tagesschule in einem zeitlich beschränkten Rahmen ausprobiert werden könnte. Dennoch ist störend, dass das Element Tagesschule nicht freiwillig ist und diesbezüglich keine Wahlmöglichkeit besteht. Ebenfalls störend ist, dass die Lösung nicht im Quartier angebo-

ten wird. Uns liegt ein Schreiben vor, das von 83 Eltern verfasst und unterzeichnet wurde. Darin haben diese ihre Einwände gegen das Projekt dargelegt. Relativ viele Eltern sind also unzufrieden mit der Lösung und die Stadt täte gut daran, die Bedenken der betroffenen Eltern ernst zu nehmen. Offenbar hat die Elternschaft den Eindruck, dass sich die Stadtbehörden nicht um vertiefte Abklärungen und um Provisorien im Quartier bemüht haben. Wir werden dem Postulat zustimmen und appellieren an den Gemeinderat und an das Schulamt, sich nochmals um eine Quartierlösung zu bemühen.

Zu Traktandum 7: Die Fraktion FDP/JF war erfreut zu lesen, dass mit den Jugendlichen eine Vereinbarung getroffen werden konnte, auch wenn es sehr lange ging, bis der Entscheid gefällt wurde. Immerhin läuft der Mietvertrag bereits seit einem Jahr.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Die Fraktion SVP stimmt allen drei Vorstössen zu. Zuerst waren wir der Ansicht, dass der Vorstoss von Luzius Theiler nicht unbedingt von der Zwischennutzung des Calvinhauses abhängen müsse. In der vorliegenden Situation erachten wir das verlangte Vorgehen aber als zweckmässig. Der Eigentümer wird kaum Hand bieten, vorzeitig vom Mietvertrag zurückzutreten. Auch für mich ist erschreckend, wie lange es gedauert hat, bis man gemerkt hat, dass die Räume leer stehen.

Nun möchte ich mich noch zu den Vorwürfen äussern, dass wir uns mit dem ersten der beiden Postulate über den Volkswillen hinwegsetzen. Diejenigen unter Ihnen, die zugehört haben, haben gehört, dass ich die Volksabstimmung durchaus anerkenne. Ich sagte, es habe eine relativ starke Minderheit gegeben, die gegen das Projekt war. Es ist mir klar, dass ein Volksentscheid vorliegt, Dagegen wurden aber Rechtsmittel eingelegt. Es ist ja nicht so, dass die Stadt durch alle Instanzen bis vor das Bundesgericht gehen muss, wenn sie sieht, dass die rechtlichen Voraussetzungen dafür nicht gut sind. Ich bin der Meinung, dass man mit den Einsprechern das Gespräch suchen sollte. So habe ich das im Postulat auch formuliert. Miteinander reden kann man immer. Es handelt sich nicht um eine Motion, die verlangt, dass man bis Ende Jahr eine Lösung haben muss, sondern um ein Postulat, das wir bewusst offen formuliert haben und das nicht zwingend ist. Man soll Gelegenheit haben, im langen juristischen Verfahren, das sich abzeichnet, das Gespräch zu suchen. Wir verlangen, dass die Verantwortlichen das Projekt nochmals genau anschauen. Von einer Sistierung haben wir nichts gesagt. Man kann beispielsweise mit dem Architekten sprechen, der den Zuschlag erhalten hat. Vielleicht gäbe es Möglichkeiten, das Projekt zu redimensionieren. Ich bin der Meinung, dass man diese Chance nutzen sollte. Es handelt sich um einen Prüfungsauftrag ohne zeitliche Einschränkung. Der Gemeinderat kann den Einsprechern im Einspracheverfahren nicht sagen, dass er nachgibt. Damit würde er den Volkswillen tatsächlich nicht genügend respektieren. Wenn man aber in der zweiten Instanz sieht, dass gewisse Punkte kritisch sind, darf man entsprechend reagieren. Es ist nicht verboten, schlauer zu werden. Ich erinnere Sie in diesem Zusammenhang an den Fall der Stadtnomaden im Gebiet Neubrügg. Ich war dagegen, dass diese sich im Naturschutzgebiet aufhalten. Der damalige Stadtpräsident, Alexander Tschäppät, hat mich kritisiert und ich wurde im Rat belächelt. Der Statthalter gab Ihnen Recht, aber die kantonale Instanz war meiner Meinung und sagte Nein.

Ferner möchte ich Stellung nehmen zur Kritik, dass die Schüler des Kirchenfeld-Schulhauses durch die ganze Stadt gefahren werden. Diese Idee stammt nicht von mir, sondern vom Schulamt. Die ursprüngliche Idee war, dass ein Teil der Kinder im Calvinhaus und der andere Teil im Matte-Schulhaus unterrichtet wird. Ich sage, dass man wenn immer möglich eine Lösung im Quartier anstreben sollte. Vielleicht muss man differenzieren und 5.- und 6.-Klässler anders behandeln als die jüngeren Kinder. Den älteren ist es zuzumuten, mit dem Bus zu fahren und einen längeren Schulweg auf sich zu nehmen. Ich bitte Sie aber, für die jüngeren Kinder eine andere Lösung zu finden. Wir sind hier nicht in Rüscheegg oder an einem anderen abgelegenen Ort auf dem Land. Dort werden die Kinder immerhin vom Schulbus abgeholt. Im

vorliegenden Fall geht es aber um einen Fussmarsch von 15 bis 20 Minuten und eine anschliessende Busfahrt von weiteren 25 Minuten, und das in der Stadt der kurzen Wege, wie Sie immer wieder propagieren. Ich bitte Sie daher, dem Postulat im Sinne der eigenen Propaganda zuzustimmen.

Michael Daphinoff (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Ich habe mich bereits im Rahmen unserer Kleinen Anfrage zu diesem Geschäft geäussert. Zu Traktandum 5: Der verlangte Marschhalt ist für uns völlig fehl am Platz. Es liegt eine Volksabstimmung vor, weitere Worte erübrigen sich. Wir werden das Postulat ablehnen. Zu Traktandum 7: Der Motion von Luzius Theiler betreffend Zwischennutzung der Räume im Calvinhaus werden wir zustimmen. Zu Traktandum 6: Ich möchte noch etwas sagen zur unbefriedigenden Situation im Zusammenhang mit der Sanierung des Schulhauses Kirchenfeld. Wenn ich die Worte aus der Ecke der SP-Fraktion höre, dass es nicht so schlimm sei, wenn die Kinder durch die ganze Stadt fahren müssen, ja, dass es sich vielmehr um ein Erlebnis handle, muss ich erwidern, dass die Situation für die betroffenen Kinder und Eltern sehr unbefriedigend ist, dies aus verschiedenen Gründen. Die Eltern wurden kaum informiert und wissen immer noch nicht genau, was während des Umbaus geplant ist. Sodann ist es absolut unsinnig, in ein Provisorium umzuziehen, solange das Kirchenfeld-Schulhaus noch benützt werden kann. Ein solches Vorgehen lehnt die Fraktion BDP/CVP klar ab. Ferner ist die Distanz zum Quartier Enge viel zu gross. Zu Fuss würde der Schulweg 50 bis 60 Minuten dauern. Das tolle Erlebnis ist also primär ein relativ gefährliches und wahnsinnig langes Erlebnis. Mit dem ordentlichen öV ist die Wegstrecke im besten Fall in 30 bis 40 Minuten zu bewältigen. Vom Auto sprechen wir gar nicht, ein solches Transportmittel wäre von der Ratsmehrheit wohl nicht erwünscht. Sodann nimmt die Sicherheit auf dem Schulweg ab und nicht zu, wenn die Kinder in der Enge zur Schule gehen. Zum sogenannten Erlebnis Schulweg ist zu sagen, dass der Schulweg dann wichtig ist, wenn man im eigenen Quartier zur Schule gehen kann und der Schulweg relativ kurz ist. Ebenfalls wichtig ist für die Kinder der Quartierbezug. Es ist nicht optimal, dass die Kinder aus dem Quartier herausgerissen werden. Spontane Aktivitäten kann man bei dieser Lösung vergessen. Ebenfalls ist es nicht möglich, zu Hause zu essen. Der Koordinationsaufwand für die Eltern steigt massiv an. Ausserschulische Aktivitäten werden erschwert oder gar verunmöglicht. Letztendlich sollte das Wohl der Schülerinnen und Schüler im Zentrum der Überlegungen stehen und nicht das Wohl der Verwaltung. Es geht nicht darum, eine Lösung zu finden, die der Verwaltung passt. Bei der Lösung, die sich uns jetzt präsentiert, ist das Kindeswohl nur suboptimal berücksichtigt. Wenn der Gemeinderat eine Lösung im Quartier selbst finden würde, wäre das sehr erfreulich. Unseres Erachtens ist es erstrebenswert, dass alle Optionen geprüft und alle Institutionen im Quartier zu einem Gespräch eingeladen werden. So könnte geklärt werden, ob es Möglichkeiten gäbe, im Quartier selber weiteren Schulraum zu finden.

Rudolf Friedli (SVP) für die Fraktion SVP: Man hat sich vorhin darüber lustig gemacht, dass die Volkspartei einen Volksentscheid aushebeln wolle. Volksentscheide muss man relativieren. Sie sind, leider, nicht immer sakrosankt. Es gibt durchaus Situationen, in welchen ein Volksentscheid über den Haufen geworfen wird, beispielsweise dann, wenn sich der Sachverhalt geändert hat. Darum geht es hier. Es gibt Situationen, in welchen es keinen Sinn macht, stur an einem Entscheid festzuhalten. Es ist möglicherweise sinnvoller, sich der neuen Situation anzupassen und eventuell eine neue Volksabstimmung vorzunehmen. Sodann gibt es auch Situationen, in welchen ein geplantes Vorhaben gestoppt wird. Ich denke an den Fall, dass jemand etwas bauen will, gegen das Vorhaben aber Einsprachen und Beschwerden erfolgen. Letztendlich sagt das Gericht möglicherweise, dass nicht gebaut werden kann. Dass ein Volksentscheid vorliegt, nützt in einem solchen Fall nichts. In diesem Zusammenhang erinnere ich an die Masseneinwanderungsinitiative, bei welcher ein Volksentscheid ebenfalls

nicht umgesetzt wurde. Ich erinnere ferner an SP-Regierungsrat Robert Grimm, welcher sich in den Vierzigerjahren auch um einen Volksentscheid focht. Hätte er das nicht gemacht, hätten wir anstelle der Staatskanzlei ein Haus der Moderne, das das kantonale Archiv beherbergen würde. Robert Grimm war weitsichtig genug, um zu erkennen, dass es unsinnig wäre, in dieser Einheit Altstadt ein Gebäude abzureissen. Man muss wegen eines Volksentscheids nicht blind in etwas hineinlaufen. Wichtig ist, dass man dem Volk Gelegenheit gibt, zum neuen Projekt Stellung zu nehmen.

Direktor FPI *Michael Aebersold*: Zu Traktandum 5: Zur Frage, wann ein Volksentscheid richtig ist und wann nicht, möchte ich mich nicht äussern. Die Argumente wurden mehrmals vorgebracht, die Fakten sind auf dem Tisch. Es handelt sich um einen klaren Volksentscheid, weshalb es seltsam anmutet, wenn man aufgefordert wird, über die Bücher zu gehen und mit den Einsprechenden zu verhandeln. Wir sind in einem Baubewilligungsverfahren, hier können Einsprachen erhoben werden. Im Rahmen der Einsprache kann man verhandeln. Die zuständige Instanz wird am Ende entscheiden. Wenn wir beginnen würden, mit den Einsprechenden zu verhandeln, müssten wir das in Zukunft bei jedem weiteren Baubewilligungsverfahren machen. Ich bitte Sie daher, den Vorstoss von Alexander Feuz und Luzius Theiler abzulehnen.

Zu Traktandum 6: Dieser Vorstoss ist inhaltlich der wichtigste der drei Vorstösse. Wir lehnen das Postulat unter der Prämisse ab, dass wir den Zeitplan einhalten und mit dem Umbau anfangen können. Falls es weitere Verzögerungen geben sollte, müssen wir selbstverständlich über die Bücher gehen. Zur Frage der Zumutbarkeit ist zu sagen, dass wir schon zweimal sehr erfolgreich Schulen verlagert und Kinder in einem anderen Stadtteil zur Schule geschickt haben. Wir wissen nicht, was in fünf oder zehn Jahren sein wird. Vielleicht muss man dann auch einmal im Sinne einer Übergangslösung Kinder aus einem Stadtteil in einen anderen transportieren. Wenn wir entscheiden, dass dies per se nicht zumutbar ist, nehmen wir uns sehr viele Möglichkeiten weg. Es wurden verschiedene und teilweise auch etwas seltsame Argumente vorgebracht. So wurde fälschlicherweise gesagt, es gebe keinen Schulweg mehr. Diese Kinder haben nach wie vor einen Schulweg, da sie zum zentralen Einstiegsort gehen müssen. Von dort werden sie an den Schulstandort transportiert und wieder zurückgebracht. Der Schulweg fällt also nicht gänzlich weg. Gewisse Kinder haben einen weiteren, andere einen weniger weiten Weg zum Einstiegsort. Die Zeiten werden so angepasst, dass die Mittagspause kürzer ist und die Kinder damit auch früher wieder zu Hause sind. Die bemängelte Entwurzelung aus dem Quartier findet also nicht statt. Wir sind der Meinung, dass wir eine gute Lösung gefunden haben. Modulbauten, wie sie nun gefordert werden, haben wir auch geprüft. Solche Lösungen kosten aber auch etwas. Wir haben auf der anderen Seite ein Schulhaus, das wir integral brauchen können und mit welchem wir gute Erfahrungen gemacht haben. Wir gehen daher den eingeschlagenen Weg weiter. Falls sich in zeitlicher Hinsicht etwas ändern würde, müssten wir eine andere Lösung suchen. Wir sind sicherlich auch Gesprächsbereit. Dass die Kommunikation nicht perfekt war, ist unbestritten. Wir werden das Gespräch mit den Eltern suchen. Ausserdem habe ich gehört, dass sich die Situation bereits ein wenig entspannt hat. Ich bitte Sie, ebenfalls in diese Richtung aktiv zu werden und das Postulat abzulehnen.

Zu Traktandum 7: Diese Motion ist das Tüpfelchen auf dem i. Wenn Luzius Theiler uns nun lobt, ist das gut und recht. Ich muss Ihnen allerdings sagen, dass das Ganze nicht so einfach ist, wie Sie vielleicht denken. Wenn man Ersatzstandorte sucht, kann man nicht die Einsprachefrist abwarten und dann schauen, ob man genügend Schulraum hat. Man muss vielmehr proaktiv Schulraum suchen und gegebenenfalls Alternativen anstreben. Das wurde vorliegend gemacht. Auch wir sind glücklich, dass man diese Motion annehmen und gleichzeitig abschreiben kann.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (7 Ja, 52 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 017*

2017.SR.000189

- 6 Dringliches interfraktionelles Postulat SVP, BDP/CVP, FDP/JF (Alexander Feuz, SVP/Michael Daphinoff, CVP/Bernhard Eicher, FDP): Umbau Volksschule Kirchenfeld: Es muss während des Umbaus im Interesse der betroffenen Kinder eine gute Lösung im Schulkreis gefunden werden!**

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat abzulehnen.
Bern, 25. Oktober 2017

Diskussion siehe Traktandum 5.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (15 Ja, 43 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 018*

2017.SR.000188

- 7 Dringliche Motion Fraktion AL/GPB-DA/PdA (Luzius Theiler GPB-DA): Stopp der Vernichtung von Steuergeldern! Für Zwischennutzung der von der Stadt gemietete aber nicht benötigten Räume im Kirchgemeindehaus Calvin**

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Dringliche Motion als Richtlinie erheblich zu erklären. Da das Anliegen der Motionärinnen und Motionäre bereits erfüllt ist, gilt der vorliegende Bericht gleichzeitig als Begründungsbericht.
Bern, 25. Oktober 2017

Diskussion siehe Traktandum 5.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion als Richtlinie erheblich (59 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 019*
3. Die Stellungnahme des Gemeinderats gilt gleichzeitig als Begründungsbericht (59 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 020*

Traktandenliste

Die Traktanden 8 bis 20 werden auf eine spätere Sitzung verschoben.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Exklusiver Veloverleih an PubliBike AG an öffentlichen Plätzen: wie werden Mitbewerber berücksichtigt? Was sagt die WEKO zum Vorgehen der Stadt?
2. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Exklusiver Veloverleih an PubliBike AG an öffentlichen Plätzen und gleichzeitig free Floating in der Stadt: schliessen sich diese nicht gegenseitig aus? Rechtsfolgen?
3. Kleine Anfrage Matthias Stürmer (EVP): Transparenz bei den Velozahlen der Stadt Bern
4. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GaP): Mehr Sitzgelegenheiten auch im Bahnhof?
5. Dringliche Interpellation Lionel Gaudy, Philip Kohli (BDP): Schülerinnen und Schüler auf der Strasse – trotz Anspruch auf Grundschulunterricht
6. Motion Fraktion GLP/JGLP (Matthias Egli, GLP): SmartCity Bern mit selbstfahrenden Shuttles für eine bessere Erschliessung der Quartiere
7. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Patrizia Mordini, SP/Mohamed Abdirahim, JUSO): Einige Fragen im Zusammenhang mit dem Polizeiaufgebot und den Antifa-Aktionen vom 7. und 14.10.17
8. Interpellation Fraktion FDP/JF (Bernhard Eicher, FDP): Zusammensetzung der Vereinsvorstände von anerkannten Quartierorganisationen
9. Interpellation Fraktion BDP/CVP (Lionel Gaudy/Philip Kohli, BDP/Milena Daphinoff, CVP): Ist ewb schon am SMART-metern?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22.30 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

19.01.2018

X 

Signiert von: Christoph Zimmerli (Authentication)

Die Protokollführerin

12.03.2018

X 

Signiert von: Marianne Hartmann (Authentication)